XXXI. Jahrgang. Nr. 121. Die einzelne Nummer kostet 15 Bani. Freitag, 3. Juni 1910.

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Modei No. 7
(letzige Strada Grigorescu)
Telefon 22/88.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, M. Dukes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Leßner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Sonnabend Mittag.

Moralität und Versicherungswesen.

Bukarest, 2. Juni 1910.

Die Aktien unserer Versicherungsgesellschaften bilden wieder in dieser durch die günstigen Ernteaussichten an unserer Börse hervorgerufenen Haussebewegung ein beliebtes Spekulationsobjekt. Die Gunst der Spieler wendet sich besonders den Aktien der „Dacia-Romania" zu, der Gesellschaft, deren Geschäftsgebahrung von einem so undurchdringlichen Schleier umgeben ist. Kein Wunder, wenn Spekulanten sich dieses Papiers bemächtigen; wie die Leitung der Gesellschaft, so die Faiseure, die ohne jeden triftigen Grund die Aktien der „Dacia-Romania" in die Höhe treiben, um sie, nachdem sie ihre Geschäftchen gemacht haben, wieder fallen zu lassen, hinter sich zahllose verunglückte Opfer liegen lassend.

„Im Jahre 1909", so läßt Herr Szekulici den Verwaltungsrat in seinem letzten Berichte an die Aktionäre sprechen, „haben wir einen außerordentlichen Gewinn durch den Verkauf zweier Güter erzielen können, und wieder verlangen wir Ihr Votum, um auch diesen Gewinn dem Reservefonds zuzuführen und dieserart noch mehr die Grundlagen unserer Gesellschaft zu festigen." Dieser außerordentliche Reservefonds zusammen mit den ordentlichen Reserven beläuft sich gegenwärtig auf 32,616.013 Lei gegen 21,696,757 im Vorjahre. In einem einzigen Jahre hat die „Dacia-Romania" bei einem Kapitale von 4,600.000 Francs dank der verschiedenen Operationen, aus denen die Versicherten und Aktionäre gar keinen Nutzen ziehen, ihren Reservefonds um 11 Millionen erhöht. Und die Aussichten auf die weitere Vermehrung des Fonds durch „außerordentliche Gewinne" ist die Triebfeder, die alle unsere Spekulanten um das Papier dieser Gesellschaft gravitiren lassen.

Es gibt Leute, denen das Gebahren des Herrn Szeculics furchtbar imponiert. Sie behaupten, die Bonität einer Gesellschaft bestehe einzig und allein in der Anhäufung von Reserven. Wir sind gewiß nicht begriffsstützig und verstehen sehr wohl, daß ein Finanzinstitut, das keine Reserven hat, nicht als lebensfähig gelten kann. Aber wohin soll dieses fortwährende Ansammeln von außerordentlichen Fonds und wohin soll das systematische Verheimlichen des wahren Vermögens einer Gesellschaft führen? Kann man es mit vollem Gewissen dulden, kann die öffentliche Moralität zugeben, daß ein einzelner Mann sich zum Schiedsrichter über ungezählte Millionen der Versicherten macht, daß er mit dem angesammelten Vermögen nach Gutdünken schaltet und waltet, Güter ankauft und verkauft, und dabei, indem er auf die Notwendigkeit der Anhäufung von Reserven hinweist, die Aktionäre verkürzt und lächerliche Dividenden verteilt, während die Verwaltungsratsmitglieder auf alle nur möglichen Weisen geleckt und geschmiert und die Direktionstantiemen und andere Nebeneinkünfte fortwährend erhöht werden? Wir fragen nicht Herrn Szeculics, ob er mit dem Verkauf dieses oder jenes Gutes eine gute Spekulation gemacht hat, wir fragen ihn nach den Dessous dieser Affairen; die Aktionäre sind berechtigt, zu erfahren, wer den Preis des Verkaufes des Gutes festsetzt (der Herr Generaldirektor möge sich nicht hinter den Verwaltungsrat stecken), wer bei dieser Operation interveniert etc. etc. Warum Herr Szekulici die Güterspekulationen bevorzugt, warum er die meisten Güter selbst in Pacht hält, warum sich die so kapitalskräftige Versicherungsgesellschaft, die seiner Gebahrung anheimgefallen ist, an keinem anderen noch so erträglichen Geschäfte beteiligt? Ganz einfach, weil alle anderen Geschäfte übersehr- und kontrollierbar sind, während der Gutsan- und Verkauf, das Verpachten der Güter oder deren Exploitation in Regie, der Verkauf der Produkte, lauter Transaktionen darstellen, die vom Gutdünken des allmächtigen Pascha's abhängen. Man braucht den Leiter der „Dacia-Romania" nicht unredlicher Handlungen anzuklagen, indem man auf dieses Vorgehen hinweist; aber ist es nicht unerhört, daß über so wichtige Transaktionen ohne Zuhilfenahme anderer Faktoren direkt vom Generaldirektor Beschlüsse gefaßt werden? Herr Szekulici erstickt fast im Fett, von dem er sich umgibt, und da dieses der anerkannt beste Isolierungsstoff ist, so kann weder etwas von innen hinaus- noch von außen hinein dringen.

Und dieserart wird der öffentlichen Moralität ins Gesicht geschlagen und es finden sich noch Leute, die für die arbiträre Geschäftsgebahrung des Herrn Szekulics eine Lanze zu brechen wagen! Müssen da unparteische Leute nicht entrüstet sein, müssen ehrliche Gemüter sich nicht bei dem Gedanken empören, daß Niemand da ist, der die Geschäftsgebahrung eines so bedeutenden Instituts einer Kontrolle unterzieht? Schon machen sich Anzeichen bemerkbar, welche darauf hinweisen, daß man die hohen Gewinne unserer Versicherungsgesellschaften als geradezu unmoralisch betrachtet. Einer der hervorragendsten Männer unseres Landes, Herr Joan Kalinderu, hat sich von den Assekuranzgesellschaften abgewendet; er will sich von diesen nicht ausbeuten lassen und hat für die Krondomänen eine eigene Kasse für Brand- und andere Schäden errichtet. Dasselbe hat der Staat für den Schiffahrtsdienst getan. Die Uebermacht der Versicherungsgesellschaften, die sich, wie bei uns, noch obendrein kartellieren, flößt in allen vorgeschrittenen Ländern ernste Besorgnisse ein. Die Idee der Verstaatlichung der Versicherungsgesellschaften angesichts der Ausbeutung des Publikums und der arbiträren Verwaltung der diesen Anstalten anvertrauten Gelder gewinnt fortwährend an Boden. In Frankreich wurden im Laufe der soeben zuendegegangenen Session zwei Gesetzprojekte der Kammer vorgelegt, das eine ging vom Abgeordneten Carlier und das andere von Herrn Couderc aus. Beide Projekte sehen die Einführung des Monopols der Versicherungen zugunsten des Staates vor. Der aus der Verstaatlichung der Versicherungsgesellschaften erzielte Gewinn soll ausschließlich sozialen Zwecken und speziell der Verbesserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung zugewendet werden. Wie vieles wäre nach dieser Richtung hier in Rumänien zu machen, besonders wo das Staatsbudget keine weitere Belastung verträgt! Es ist unmöglich, daß die Idee der Monopolisierung des Versicherungswesens nicht auch bei uns Wurzeln faßt, besonders wo sich diese Gesellschaften immer mehr zum Staat im Staate erheben! Die öffentliche Moralität verlangt dringendst, daß den Versicherungsgesellschaften ein Halt zugerufen und daß mit dem bisherigen System gebrochen werde! Die Privilegien, die diesen Gesellschaften gewährt wurden, müssen dem großen Publikum zugute kommen, nicht aber dazu dienen, eine gewisse Kaste, die wie eine eiserne Phalanx zusammenhält, zu bereichern und ihr eine Ausnahmsstellung im Lande zu verschaffen!

Die Geburt einer neuen Nation.

Am 31. Mai trat eine neue Nation, das vereinigte Südafrika, ins Dasein — und ihr erster Premierminister ist General Botha. Mit der Waffe in der Hand kämpfte das Burenvolk vor zehn Jahren unter diesem selben General um wenig mehr, als was ihm jetzt unter dem Klange der Friedenstrompeten beschert wird. Der Friede hat nicht minder große Siege wie der Krieg, zumal wenn er auf kriegerische Ereignisse folgt. Fast alles, um das die Buren damals kämpften, haben sie erlangt — alles, außer dem Namen und der Flagge. Nominell ist die Südafrikanische Union an Großbritannien gebunden, und Lord Gladstone ist bereits auf südafrikanischem Boden eingetroffen, um als Vertreter Sr. britannischen Majestät König Georgs V. der britischen Oberhoheit Ausdruck zu geben; tatsächlich aber bildet sie eine freie Nation, die die Entwickelung ihrer Kraft selber in der Hand hat. Nichts kann an dieser Tatsache zugleich bemerkenswerter erscheinen als die Befriedigung, mit der die Engländer auf den Ausgang der ganzen Sache blicken. Sie haben nichts als Worte des Beifalls und des Lobes für die von ihren vormaligen Feinden durch Annahme der Selbstverwaltungsakte bewiesene „Klugheit", sowie für die von ihnen selbst durch Gewährung der Selbstverwaltung bekundete „Staatsweisheit".

Zweifellos hat mit diesem Ausgang der Verlauf des Krieges sehr viel zu tun, denn die Buren hatten, obwohl sie die britische Flagge schließlich anerkennen mußten, doch den Beweis geliefert, daß sie ein entschlossenes, mannhaftes Volk seien und daher auch für die Zukunft eventuell gefährliche Gegner bleiben würden. Hätten sie sich schon mit dem Augenblick von dem schweren und opfervollen Kampfe zurückgezogen, wo ihren Führern zuerst die Hoffnungslosigkeit ihrer militärischen Lage klar geworden war, so würden sie heute ohne allen Zweifel als ein erobertes Volk regiert werden, anstatt ein „sich selbst verwaltendes Dominium" zu bilden, das fast unbeschränkte Macht über seine Zukunft besitzt. Daß von Kapstadt bis Pretoria das Buren-Holländisch mit dem Englischen als gleichberechtigt gilt und tatsächlich auf dem weiten Gebiete

Feuilleton.

Frauenberufe.

— Von Alfred Nossig. —

„Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen — läßt Goethe Iphigenie sagen — ist Pflicht und Trost." Leider sind die rauhen Gatten heute noch viel schwerer zu erringen als zu Iphigeniens Zeiten. In Deutschland gibt es fast um eine Million mehr Frauen als Männer. In Oesterreich kommen auf 1000 männliche 1047 weibliche Personen. Neben dem Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung hat die vollständige Umwälzung des gesamten Erwerbslebens in der Gegenwart die Aussichten auf Verheiratung erheblich verringert und die Frauen dazu gedrängt, sich selbst dem Erwerb zuzuwenden. Es bleiben durchschnittlich 39 Prozent der Mädchen unverheiratet, 4 Prozent der weiblichen Bevölkerung leben als Witwen. Von den 5 Millionen unverheirateter Frauen in Deutschland sind 3,900,000 auf Erwerb durch eigene Kraft angewiesen. Aber auch verheiratete Frauen arbeiten in immer größerem Umfange. Nach der Berufszählung vom 12. Juni 1907 sind nahezu 9½ Millionen Frauen, 30.37 Prozent der weiblichen Bevölkerung, in einem Berufe tätig.

Die sozialen und Familienverhältnisse sind in dem letzten Menschenalter andere geworden. Die behagliche Wohlhabenheit, deren sich die mittleren Klassen, die sich als die „besseren" bezeichnen, zu Großvaters Zeiten erfreuten, ist heute keineswegs allgemeine Regel. „Der Großvater" — bemerkt E. Liebknecht („Das Buch der Frau", Berlin, Modern-Pädagogischer und Psychologischer Verlag) — „pflegte mit größerer Freude dem Heranblühen der Tochter entgegenzusehen, denn er konnte mit Stolz und Genugtuung den Freiersmann empfangen. In der Schatulle wohl aufbewahrt lag ein nettes, rundes Sümmchen, das der Offizier und Beamte zur Kaution benötigte, und für welches dem Kaufherrn, Gelehrten oder Künstler ein behagliches, eigenes Heim aufgebaut werden konnte." Heut ist es, besonders bei zahlreicherer Familie, beinahe unmöglich, größere Ersparnisse zu machen: Die Entwickelung des Staates und der modernen Geschäftsunternehmungen hat die Zahl der Beamten außerordentlich vergrößert. Die ohnehin zumeist mäßigen Gehaltsbezüge hören in der Regel mit dem Tode des Ernährers, ja schon bei dauernder Erkrankung oder sonstiger Dienstuntauglichkeit auf. Gleichzeitig aber hat eine gewaltig treibende Luxusströmung des Familienlebens sich bemächtigt. Der Aufwand steigt von Jahr zu Jahr, und gerade diejenigen, die ihre Verhältnisse dazu nicht berechtigen, glauben durch kostspielige Repräsentation den Schein der Wohlhabenheit wahren zu müssen.

Immer häufiger kommen infolge dieser Verhältnisse Frauen und Töchter, die früher ein sorgenloses Leben führten, plötzlich in die Lage, für sich selbst arbeiten oder zur Erhaltung der Familie beitragen zu müssen. Nur selten sind sie dazu vorbereitet. Noch immer denkt man nicht ernstlich daran, die Mädchen mit gediegenen Berufskenntnissen auszustatten. Freilich hört man jetzt öfters Aeußerungen von Müttern: „Wenn meine Tochter nicht heiraten sollte, so hat sie wenigstens etwas gelernt, um sich im Leben forthelfen zu können." Aber diese Worte begleitet ein siegesbewußtes Lächeln, welches zu sagen scheint: „Meine Tochter wird nicht lange auf den Freier warten." In der Tat, prüft man den Bildungsgang eines solchen Dämchens etwas näher, so überzeugt man sich, daß das „talentvolle Kind" hauptsächlich einige französische und englische Brocken, etwas Kunstgeschichte und Gesang oder Klavier erlernt hat. Damit füllt die höhere Tochter, neben ein bißchen Sport und Flirt, die Wartejahre auf den Mann aus. Für eine derartige nutzlose Ausbildung der Tochter hat der Vater manchmal 5- bis 10,000 M. opfern müssen.

Was sollen nun die Frauen dieser Art unternehmen, wenn der Ernst des Lebens an sie herantritt? An Berufen, in denen Frauen sich betätigen können, fehlt es heute nicht. Die Frauen sind in viele Gebiete eingedrungen, welche lange Zeit als eine ausschließliche Domäne der Männer galten. Und sie haben nicht nur durch ihre Ausdauer und Geduld, ihre Geschicklichkeit und Pflichttreue, vor allem durch ihre größere Anspruchslosigkeit das Feld behauptet, sondern auch immer neue Gebiete erobert. Aber fast für alle Hauptberufe ist entsprechende Vorbildung unerläßlich. So spitzt sich die Frage des Frauenerwerbs für die überwiegende Mehrheit heute dahin zu: Was anfangen, wenn man ohne berufsmäßige Ausbildung vor der Erwerbsnotwendigkeit steht?

So wichtig erscheint gerade diese Frage den Kennern der Verhältnisse, daß in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten der Versuch unternommen wurde, sie in tunlichst eingehender Weise zu beantworten. Ich nenne nur, neben der angeführten Schrift von Liebknecht, die „Frauenberufe" von Professor Ed. Leonhard (Wien, Hugo Heller et Cie.), die aus dem Preisausschreiben der „Gartenlaube" hervorgegangene Sammlung „Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt . . .!" (Leipzig, Ernst Keil's Nflg.), und „Die deutsche Frau im Beruf von Josephine Leby (Rathenau). In diesen Büchern finden arbeitslustige Frauen die genaueste Auskunft über alle bestehenden Fachschulen, die ihnen zugänglich sind, sowie über die Aussichten, die sich ihnen in allen Frauenberufen eröffnen.

Der Lehrberuf, der kaufmännische, hauswirtschaftliche und landwirtschaftliche, die Betätigung der Frau im Gewerbe und in der Kunst sind zu bekannte Gebiete, als daß es erforderlich wäre, sich an dieser Stelle mit ihnen zu befassen. Interessant und lehrreich aber ist die Schilderung gewisser „freier" Berufe, die besonders die amerikanischen Frauen im harten Daseinskampfe improvisiert haben. Es sind Berufe, die keine Ausbildungskosten und keine Ausbildungszeit beanspruchen und es der Verdienstsuchenden ermöglichen, das Familienleben weiter zu führen.

die herrschende Sprache ist, daß die Afrikander-Briten einen Buren als ersten Premierminister einer neu konstituierten Südafrikanischen Union anerkennen und die Kontrolle über ihre nationalen Angelegenheiten von einem ganz überwiegend aus Buren bestehenden Kabinett ausüben lassen müssen — das alles ist das Ergebnis eines heldenmütigen Widerstandes und eines selbst nach der Niederlage noch hartnäckig fortgesetzten Kampfes.

Wenn man die Namen des mit dem 31. Mai in Wirksamkeit getretenen Ministeriums überblickt: General Botha, Smuts, Burton, Malan, Sauer, Graaf, Fischer, General Hertzog und Moor — dann gewinnt man in der Tat eine eindrucksvolle Vorstellung von dem überwältigenden Triumpf und von der Größe der Freiheiten, die das Burenvolk erlangt hat. Vom Tage seines Amtsantrittes bis zum kommenden Herbst, d. h. bis zur Abhaltung der Wahlen für das Unions-Parlament, wird das Ministerium die oberste Machtbehörde im Lande, ja noch mehr, die konstituierende Machbehörde der gesamten neuen Nation bilden. Es verwaltet das ganze Land; es hat ein Fünftel der Mitglieder des Oberhauses zu erwählen; es setzt die Administration der vier Provinzen, (Kap, Transvaal, Oranje und Natal) ein; es ernennt die Magistratspersonen, Richter und Staatsanwälte für jene Provinzen, sowie die permanenten Chefs der großen Staatsabteilungen der Union nebst den Kommissaren für die Eisenbahnverwaltung und für Eingeborenen-Angelegenheiten.

Niemand wird bestreiten, daß diese Machtbefugnisse Freiheit im vollsten Sinne bedeuten — Freiheit mit Ausnahme der Flagge. Die ganze Staatsmaschinerie der Union ist in den Dienst der Burenmehrheit gestellt: alle Probleme der Selbstverwaltung — vom Eisenbahnwesen bis zur Unterrichts-, kommerziellen und sozialen Gesetzgebung sind ihr unverklausuliert und ohne Beschränkung zur Lösung überlassen. Und um nichts scheint man sich wunderbarerweise im englischen Publikum größere Sorge zu machen, als um die Möglichkeit, daß irgend jemand auch nur im geringsten an Einmischung in die vom Unionsministerium bezüglich der Konstituierung der neuen Verwaltung zu treffenden Anordnungen denken könnte, und selbst die „Morning Post", die Vertreterin des unbeugsamen Tory-Imperialismus, verurteilt fast mit Leidenschaftlichkeit schon im Voraus jeden etwaigen „Einmischungsversuch", zu dem das Kolonialamt sich möglicherweise geneigt fühlen möchte.

So haben die Buren durch ihre Mannhaftigkeit und Ausdauer doch schließlich die Schlacht gewonnen: alles Wesentliche ihrer Wünsche ist ihnen zuteil geworden; sie haben eine freie Republik mit ihrem vormaligen Oberfeldherrn als Staatsoberhaupt — und mit Dr. Jameson, o Ironie des Geschicks! als Führer der Opposition; sie haben ihre Sprache und ihre Rassentradition gerettet; sie sind Herren im eigenen Hause. Präsident Krüger hatte recht: sein Volk hat eine Zähigkeit im Widerstande bekundet, die „die Welt in Erstaunen setzt."

Selbstverständlich soll mit allem dem nicht gesagt sein, daß die Buren ihren Erfolg ganz ausschließlich ihrer eigenen Kraft verdanken. Die Umstände sind ihnen dabei zu Hilfe gekommen. Das britische Volksgemüt ist seit Jahr und Tag durch allerlei Sorgen über teils eingebildete, teils wirkliche Gefahren geängstet. Die Weltlage ist unsicher. In Indien und Aegypten gährt es gewaltig. Und die Illoyalität der nach Trennung strebenden Iren ist ein unablässig peinigender Stachel im Leibe des Vereinigten Königreichs. Was Wunder also, wenn selbst der Tory-Imperialismus, der vor zehn Jahren die Vernichtung des Burentums als die notwendige Grundbedingung für die Aufrechterhaltung der britischen Suprematie in Südafrika forderte, ihm heute vollste Freiheit, die schwerlich die Interessen der britischen Minderheit fördert, zuzugestehen bereit ist, um auf solche Weise die widerstrebenden Elemente und die Gefahr für das Reich, wie gehofft wird, um ein Erhebliches zu vermindern.

Der deutsche Kaiser als Patient.

Aeußerungen eines Fachmannes.

Berlin, Ende Mai.

„Man kann nicht gerade sagen, daß der deutsche Kaiser ein sehr geduldiger Patient ist, der sich leichten Kaufs in sein Schicksal ergibt!" So erzählte mir soeben ein Herr, den persönliche Beziehungen mit Berliner Hofkreisen verbinden. Wie alle Leute, die wenig krank und viel in Bewegung sind, empfindet er die Beschwerden einer noch so leichten Erkrankung stark und die Anordnungen des Arztes als lästig. Im jetzigen Falle muß man bedenken, daß der Kaiser zurzeit sozusagen an beiden Händen gefesselt ist. Die linke Hand ist bekanntlich ohnehin nicht sehr aktionsfähig, wenn auch in ihrem Hilfsdienst erstaunlich ausgebildet. Nun ist auch die rechte Hand gebunden; eine kleine Bandage ist um das Handgelenk gelegt und zwischen Daumen und Zeigefinger durchgeführt. Der Kaiser darf nicht schreiben, nicht zeichnen; er soll keine Tasse, kein Glas ergreifen; er soll nicht grüßen und keine Pferdezügel mit dieser Hand zu halten; er soll den Arm so lange wie möglich in Ruhe liegen lassen, damit die Heilung der kleinen Operationswunde rasch und normal vor sich geht. Bei der großen Beweglichkeit des Monarchen wird man es begreiflich finden, daß Dr. v. Ilberg (der Leibarzt des Kaisers) bei allem Respekt doch auch ein gutes Stück Energie anwenden muß, um seinen hohen Patienten zu der erforderlichen Schonung seiner Hand zu zwingen.

„Kaiser Wilhelm," so fuhr der versierte Hofmann fort, „hat zeitlebens mit großer Energie gegen körperliche Schwächen und Unvollkommenheiten, die ja bei jedem, auch dem gesündesten Menschen sich hie und da einstellen, angekämpft. So litt er zum Beispiel in früheren Jahren ganz außergewöhnlich stark unter der Neigung zur Seekrankheit. Er hielt sich aber mit beachtenswerter Standhaftigkeit bei allen Rückfällen so lange aufrecht und in Bewegung, bis er die leidige Schwäche vollständig überwunden hatte und heute so seefest wie nur irgendeiner der erfahrensten Matrosen ist.

„Der Kaiser neigt übrigens auch zu Erkältungen, und dies waren bisher ja auch so ziemlich die einzigen Störungen seines Wohlbefindens. Es handelt sich dabei um eine Empfindlichkeit der Schleimhaut der Atmungsorgane, unter der auch der Kronprinz hie und da zu leiden hat. Diese kleine Schwäche der Gesundheit ist bei unserer Stadtbevölkerung sehr verbreitet und scheint in Familien erblich zu sein. Beim Kaiser, der eben auch ein Berliner Kind und Großstädter ist, hat sich die Empfindlichkeit der Nasen- und Rachenschleimhaut durch den häufigen Aufenthalt in Waldluft und durch die ausgedehnten Seereisen fast bis zum völligen Verschwinden gemildert. Auch der Kronprinz wird mit den Jahren durch seine eifrige sportliche Tätigkeit gegen Erkältungen zweifellos widerstandsfähiger und schließlich von diesem Kulturübel ganz frei werden. Er ist wie sein hoher Vater konstitutionell durchaus gesund, lebensstark und lebensfreudig."

Mein Gewährsmann machte noch folgende Bemerkungen: „Schwarzseherische Gemüter haben die Frage aufgeworfen, ob denn der Furunkel am Handgelenk des Kaises nicht etwa das Symptom irgendeines Allgemeinleidens sei. Bekanntlich neigt die Haut von Zuckerkranken zur Bildung von Furunkeln. Aber so etwas ist hier vollständig ausgeschlossen. Das Gittergeschwür, das beim Kaiser aufgetreten ist, mag die Folge eines Insektenstiches sein oder irgendeinen anderen akuten Grund haben, jedenfalls ist es rein lokaler Natur. Man hätte in der Oeffentlichkeit vielleicht gar nichts davon bemerkt und erfahren, wenn es eben nicht zufällig am rechten Handgelenk aufgetreten wäre, was bei einem Monarchen, der ständig bestimmte Unterzeichnungen leisten muß, formelle staatsrechtliche Vorkehrungen zeitigt. Die ängstlichen Frager können ganz beruhigt sein. Ohne despektierlich zu erscheinen, wird man sagen dürfen: der deutsche Kaiser ist von bester Rasse, durchaus gesund und zäh, wie nur ein langjähriger Soldat sein kann. Das Deutsche Reich kann mit der Hohenzollerndynastie als Bundespräsidium auch in körperlicher Beziehung zufrieden sein."

*

Die Erkrankung Kaiser Wilhelms.

Berlin, 1. Juni. Nach dem operativen Eingriff, den Professor Bier an der Hand des Kaisers vorgenommen hat, hat sich das Befinden des Kaisers wieder gebessert. Heute war der Kaiser bei bester Stimmung. Er verbrachte auch die vergangene Nacht sehr gut. Der Kaiser ist vollständig fieberfrei, was jedenfalls auf eine baldige Heilung hoffen läßt. Beim Essen behindert den Kaiser die Spannung der Wunde, durch die die Beweglichkeit der Hand beeinträchtigt wird.

Berlin, 1. Juni. Die Leibärzte des Kaisers, Dr. Ilberg und Geheimrat Professor Bier, begaben sich heute früh zum Kaiser, um den Wundverband zu wechseln. Sie fanden die Operationswunde normal, so daß keinerlei Komplikationen zu befürchten sind.

Berlin, 1. Juni. Von angeblich gut informierter Seite wir behauptet, daß der Furunkel an der Hand des Kaisers von einer Blutvergiftung herrühren soll. Die Hofkreise sind daher über den Gesundheitszustand des Kaisers besorgt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 2. Juni 1910.

Tageskalender. Freitag, den 3. Juni. — Katholiken: Klotilde. — Protestanten: Klotilde M. — Griechen: Const. u. Elena.

Witterungsbericht vom 1. Juni. + 15 Mitternacht, + 17 7 Uhr früh, + 27 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 759, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 32 in Corabia, niederste + 3 in Dorna.

Sonnenaufgang 4.36 — Sonnenuntergang 7.51.

*

Vom Hofe. Gestern ist die junge Prinzessin Marioara nach Constantza abgereist. In Constantza wird sich die Prinzessin in Gesellschaft des kleinen Prinzen Nicolae auf dem Dampfer „Imparatul Traian" einschiffen, um eine Vergnügungsfahrt nach Aegypten zu unternehmen.

Sitzung der heiligen Synode. Die Mitglieder der heiligen Synode hielten gestern Vormittag unter dem Vorsitze des Metropolitprimas eine Sitzung ab, an der auch der Kultusminister Herr Spiru Haret und der Verwalter der Kirchenkasse Herr Garboviceanu teilnahmen. Es wird eine neue Petition des Bischofs von Roman verlesen, der neuerdings verlangt, daß der Metropolitprimas unter Anklage gestellt werde. Der Bischof der Untern Donau Nifon verlangt, daß dieses Gesuch des Bischofs von Roman nicht in Rücksicht gezogen werde, weil es nicht von drei Mitgliedern der Synode unterzeichnet ist. Die Synode wisse heute, welchen Zweck der Bischof von Roman verfolgt, und es sei deshalb die Pflicht ihrer Mitglieder vereint gegen die böswilligen Absichten des Bischofs von Roman zu arbeiten, und in dieser Weise die Ruhe in der Kirche zu sichern. Die Mitglieder der Synode schlossen sich diesen Ausführungen an und beschlossen, das Gesuch des Bischofs von Roman nicht zu berücksichtigen. Der Metropolitprimas sprach hierauf von dem Gesetze über das oberste Kirchenkonsistorium und erklärte, daß dieses Gesetz im Einklange mit den kanonischen Vorschriften stehe und keinerlei Abänderung notwendig habe. — Es werden hierauf noch einige andere laufende Angelegenheiten erledigt. — Der Kultusminister verliest das königliche Dekret betreffend die Ernennung des Archimandriten Evghenie Humulescu zum Archieceu. Die feierliche Einsetzung des neuen Prälaten wird morgen Freitag in der Metropolie stattfinden.

Der Kongreß der Handelskammern. Der nach Fokschani einberufene 11. Kongreß der rumänischen Handelskammern wird sich mit einer Reihe der wichtigsten Fragen zu beschäftigen haben. Die erste Frage, die dem Kongresse vorgelegt werden wird, ist die Einmengung des Staates in Handel und Industrie, die seit vielen Jahren im Programme der Handelskammern figurirte, ohne jemals zur Diskussion zu gelangen. In zweiter Reihe kommt die Frage des Handelsunterrichtes. Die Handelskammern wollen die Vervollkommnung dieses Unterrichtes in der Weise, daß die Jugend, die diesen Unterricht absolvirt, sich auch wirklich dem Handel zuwende. Weitere Fragen der Tagesordnung sind: Die Geschäftsbücher, die Organisation des Kredits, Maßregeln gegen die Fallimente und Abänderung des Firmen-Gesetzes. Alle diese Fragen zusammen streben einen einzigen Zweck an, nämlich die Beseitigung des Mißbrauches des Kredits im Geschäftsleben. Die Handelskammern verlangen, daß strenge Strafen für jene Kaufleute vorgesehen werden, welche die vom Gesetze vorgeschriebenen Geschäftsbücher nicht regelrecht halten. Dann soll das Gesetz über die Einschreibung der Firmen in der Weise abgeändert werden, daß die Kaufleute verpflichtet werden, das Kapital anzugeben, mit dem sie ihre Geschäfte beginnen. Die Handelskammern sollen zu dem gleichen Zwecke eine Abteilung für Informationen enthalten, wo diejenigen, welche Kredite erteilen, sich über die Zahlungsfähigkeit des Kreditwerbers erkundigen können. Ueberdies soll jeder Kaufmann verpflichtet werden, jährlich eine Bilanz zu veröffentlichen, und für Zuwiderhandelnde strenge Strafen eingeführt werden. Die Handelskammern sind ferner der Ansicht, daß man Maßregeln auch gegen die Kommissionäre ergreifen müsse, welche durch die Natur ihrer Geschäfte zur Bewilligung ungerechtfertigter Kredite getrieben werden.

Die letzte Frage, die auf dem Kongresse in Fokschani zur Diskussion gelangen wird, ist die Aufhebung des Gesetzes über das Wirtshausmonopol. Ein Beschluß in dem gleichen Sinne ist bereits von dem kürzlich in Pitesti stattgefundenen Kongresse der kommerziellen und

---

Eine junge Dame, die in guten Verhältnissen aufgewachsen und viel gereist war, kam plötzlich in die Lage, sich ihren Unterhalt verdienen zu müssen. Es fiel ihr ein, daß sie ein besonderes Geschick im Kofferpacken besitze. Sie zog in einen vornehmen Kurort und ließ sich durch die Hotelportiers zum Packen empfehlen. Ihre Kunst kam den Hotelgästen sehr zustatten. Viele Reisende verstehen überhaupt nur sehr schlecht zu packen, andere ziehen es vor, ihre Zeit den Badeannehmlichkeiten zu widmen, als sie zum Packen zu verwenden. Die Dame gehörte bald zu dem notwendigen Hilfspersonal der Hotels, wo sie ein Gast dem anderen empfahl. Dieses Beispiel fand Nachahmung und Ausdehnung. Besonders rentabel machte sich der Beruf der Kofferpackerin an Zollstationen, wo die Beamten die Koffer durchstöbern oder völlig leeren, und wo das Gepäck in größter Eile wieder versandfähig gemacht werden muß.

Einen sicheren Erfolg findet auch die „Menümacherin". Vielen Hausfrauen macht es außerordentliche Mühe, ihren täglichen Küchenzettel zu entwerfen, ihm die nötige Abwechselung zu geben und dabei ihr Budget nicht zu überschreiten. Diese begrüßen eine findige, erfahrene Ratgeberin als rettenden Engel. Die Menümacherin besucht ihre Kunden allwöchentlich, stellt das Wochenmenü mit genauer Kostenberechnung auf und kauft, falls gewünscht wird, die Vorräte selbst ein. Noch größere Einnahmen bringt das Entwerfen von Menüs für Empfänge und größere Gesellschaften. Die Menümacherin muß hier mehrere Vorschläge machen und auch für die Tafeldekoration und die Menükarten Sorge tragen. Auch dieser Beruf ist sehr ausdehnungsfähig. Wenn sie etwas malt, kann die Menümacherin die Tischkarten selbst herstellen. Ja, sie kann das ganze Arrangement der Festlichkeit hinter den Kulissen leiten, die rasche und richtige Folge der Speisen und Erfrischungen in der Küche überwachen und so mancher jungen und unerfahrenen Hausfrau, oder auch solchen, die über kein höheres Dienstpersonal verfügen, außerordentliche Dienste leisten.

In ähnlicher Weise können verarmte Frauen der besseren Klassen ihren Unterhalt finden, indem sie die Hausfrauen in der obersten Leitung beim „Reinmachen" eleganterer Wohnungen vertreten. Das „Reinmachefräulein" säubert mit eigenem Handwerkszeug persönlich Bücher, Bilder und Skulpturen, sie entfernt Flecken, weiß Gardinen aufzustecken und mit allen wertvollen Dingen sachgemäß umzugehen. Ueberdies überwacht sie die Instandsetzung der ganzen Wohnung durch die Dienerschaft. Nicht nur Hausfrauen, auch alleinstehende Gelehrte und Künstler begrüßen dankbar eine wirklich intelligente Leiterin der häuslichen Reinigungsarbeiten. Aus dem Beruf des Reinmachefräuleins entwickelt sich bei einigem Geschmack der der Dekorateurin. Die Dekorateurin übernimmt nicht nur die Möblierung von Wohnräumen, sondern auch die zeitraubenden, lästigen Besprechungen mit den Lieferanten. Besonders rentabel ist die Vermittelung bei der Herstellung ganzer Brautausstattungen. Oft sind den Eltern die Erfordernisse der neuen Moderichtungen fremd, während es dem Brautpaar selbst an aller Erfahrung fehlt. Die Einnahmen aus dieser Hilfstätigkeit erhöhen sich durch die Provisionen der Geschäftshäuser.

Eine Hamburger Bankierstochter, die sich nach dem plötzlichen Tode ihres Vaters nur im Besitze guter Sprachkenntnisse fand und in ihrem Geburtsorte sich nicht erhalten konnte, ging nach Mailand, um dort eine Beschäftigung zu suchen. Ihre Bemühungen waren fruchtlos. Halb verzweifelt stand sie in der Nähe des Mailänder Doms. Da vernahm sie wie zwei Engländer, die den Dom besichtigen wollten, sich darüber beklagten, daß sie keinen Englisch sprechenden Fremdenführer finden konnten. Da kam der jungen Dame eine Eingebung: sie wandte sich um und bot sich den Fremden als Führerin gegen Belohnung an. Der Vorschlag wurde mit Freude angenommen. Nun hatte das Fräulein Gelegenheit, seine kunstgeschichtlichen Kenntnisse auszukramen. Nachdem man die Katedrale verlassen, wünschten die Engländer andere Monumente in Gesellschaft der Führerin zu besuchen. So hatte ein Zufall sie auf den richtigen weg geführt; sie wurde Fremdenführerin in großem Stil. Heute ist ihre Wohnung wie ein Reisebureau mit allen erforderlichen Nachschlagewerken ausgestattet, Ihre Adresse in allen Hotels bekannt, ihre Existenz gesichert.

Schon diese wenige Beispiele beweisen, daß Damen bei einiger Findigkeit und Energie auch ohne berufliche Ausbildung Erwerb finden können. Eine wertvolle Stütze bilden für arbeitsuchende Frauen besserer Stände die bereits in allen Kulturländern existierenden Frauen- und Mädchenvereine, die allmälich immer engere Fühlung unter einander gewinnen und zu einer Weltorganisation arbeitender Frauen emporwachsen.

industriellen Clubs gefaßt worden, an dem nahezu 6000 Kaufleute und Industrielle aus allen Teilen des Landes teilgenommen haben.

Der Besuch der rumänischen Offiziere in Rußland. Der Präsident der russischen militär-historischen Gesellschaft General Skalon hat an S. M. den König nachfolgendes Telegramm gesendet:

An S. M. den König von Rumänien,
Bukarest.

Von dem Bankette, wo wir die Abordnung der rumänischen Offiziere gefeiert haben, danken wir Ew. Majestät, daß Sie uns in dieser Weise gestattet haben, die Hand der Kameraden von 1877—78 zn drücken, und wir waren glücklich, auf die Gesundheit des großen Oberkommandanten der siegreichen Belagerungstruppen sowie auf die Gesundheit J. M. der Königin und der ganzen königlichen Familie zu trinken.

Der Präsident der kaiserlichen Gesellschaft für russische Militärgeschichte General Skalon.

St. Petersburg, 18./31. Mai 1910.

Aus Petersburg wird unter dem gestrigen telegrafirt: Die rumänische Militärdeputation wurde heute im Palaste von Zarskoje-Selo vom Zaren Nikolaus II. empfangen. Die Vorstellung wurde vom General Skalon und von dem rumänischen und dem russischen Militärattachee gemacht. Es fand hierauf ein Dejeneu statt, an dem alle rumänischen Offiziere, der rumänische Gesandte in Petersburg sowie die Minister des kaiserlichen Hauses, des Aeußern und des Krieges teilnahmen. Im Laufe des Tages stattete die rumänische Militärmission der Großherzogin Maria-Pawlowna einen Besuch ab. Kaiser Nikolaus II. verlieh dem Admiral Murgescu das Kreuz des St. Georgs-Ordens I. Kl., weil er während des Krieges von 1877 ein russisches Torpedoboot gerettet hatte, das von einem türkischen Monitor angegriffen wurde. Oberst Popovici überreichte dem Kaiser sein Werk über die Organisation der rumänischen Armee. Der Kaiser dankte ihm.

Der Volksbeglücker Orleanu. Nach dem verzweifelten Widerstande, den die Arbeiter und die Industriellen den Beglückungsplänen des Herrn Orleanu entgegengesetzt haben, hat der geniale Reformator, der an der Spitze unseres Industrie- und Handelsministeriums steht, beschlossen, wenigstens die Handwerker glücklich zu machen. Herr Orleann, der gleich aufs Ganze geht, oerkündet, daß er alle Maßregeln ergriffen habe, um den Handwerkern bei der Einrichtung ihrer Werkstätten, bei der Anschaffung von Rohmaterial etc. zu Hilfe zu kommen, und daß er den Handelskammern Geld geben werde, um die Handwerkergesellschaften zu unterstützen, die sich in verschiedenen Städten bilden würden. Diese Gesellschaften werden unter die Aufsicht und Kontrolle einer Kommission gestellt werden, der auch die Präsidenten der Handwerkerkammern angehören werden. Der Minister ging mit seiner Fürsorge soweit, daß er der Handelskammer in Craiova sogar einen Betrag von 10.000 Frs. für diesen Zweck zur Verfügung stellte. Wenn jetzt das Glück der rumänischen Handwerker nicht gemacht ist, so ist ihnen überhaupt nicht zu helfen. Grade 10.000 Frs. haben ihnen noch gefehlt, um sich der immer mehr erdrückenden Konkurrenz der Großproduktion erwehren zu können, um die Schwierigkeiten zu besiegen, die sich aus ihrem Mangel an Kredit und Kapital, aus der Verteuerung des Lebensunterhaltes und der Arbeitskräfte, sowie aus den im Allgemeinen für die kleine Produktion ungünstigen Verhältnissen ergeben, und um ihr jetziges Elend und ihre heutigen Sorgen in Wohlstand und Behagen umzuwandeln. Hoffentlich werden die dankbaren Handwerker ihrem großen Wohltäter ein imposantes Denkmal errichten, auf dem Herr Orleanu dargestellt wird, in der einen Hand eine gewaltige Papierrolle, seine großartigen, aber leider unverstanden gebliebenen Projekte sozialer Wohlfahrtsgesetzgebung darstellend, und in der andern Hand einen Geldbeutel mit der weithin sichtbaren Aufschrift: **10.000.**

Die Arbeiterbewegung. Die sozialdemokratische Partei hat die Bürger der Hauptstadt zu einer großen öffentlichen Versammlung einberufen, die heute Abend um halb 9 im Saale der „Romania Muncitoare" stattfinden wird, um gegen die endgiltige Verurteilung der drei Arbeiterführer Frimu, Marinescu und Christescu zu je einem Monate Gefängnis zu protestieren. Unter den Rednern werden sich auch die drei Verurteilten befinden, die wahrscheinlich ihre Strafe am nächsten Sonnabend im Gefängnisse von Vacaresti antreten werden. — Die Eisen- und Metallarbeiter in Jassy werden am Sonntag Nachmittag im Lokale des dortigen sozialdemokratischen Clubs eine Beratung abhalten. — Nächsten Sonntag hält der hiesige sozialdemokratische Arbeiterklub „Romania Muncitoare" seine Generalversammlung ab. Aus diesem Anlasse wird auch das Komitee des sozialdemokratischen Klubs gewählt werden.

Die Steuereinschätzung. Die offiziöse „Voinţa Nationala" schreibt: „Das Blatt „Seara" sagt, daß die Steuereinschätzungskommissionen auf Befehl des Finanzministeriums die Steuerträger so schwer als möglich besteuern, weil sonst die Ausgaben des Staates nicht gedeckt werden können. Wir stellen dieser infamen Insinuation das formellste Dementi entgegen. Der Zweck dieser Lüge ist, die Leute auch gegen die Steuereinschätzung aufzuhetzen. Der Finanzminister Herr Costinescu hat im Gegenteil in einem Rundschreibeu angeordnet, daß der Uebereifer der Steuereinschätzungskommissionen eingeschränkt, und daß ihnen empfohlen wurde, in der gerechtesten Weise vorzugehen.

Todesfall. Der hiesige bekannte Architekt und Bauunternehmer Rubin Goliger ist gestern an den Folgen einer Operation im Alter von 58 Jahren aus dem Leben geschieden. Goliger war nicht bloß ein tüchtiger Fachmann, sondern auch ein Ehrenmann durch und durch, dem alle, die ihn kannten, Achtung und Sympathie entgegenbrachten. Wer den breitschultrigen, athletisch gebauten Mann sah, dessen Gesicht von zahlreichen Schläger- und Säbelnarben, dem Andenken an seine schöne Studentenzeit, durchzogen war, hätte geglaubt, daß er für eine hundertjährige Lebensdauer bestimmt sei. Eine Krankheit aber, vor der es kein Entrinnen gibt, der Zungenkrebs, hat auch diese Kraftnatur niedergeschmettert. Das Leichenbegängnis des wackern Mannes findet morgen Vormittag statt.

Der Luftballon in der rumänischen Armee. Seit drei Tagen werden auf dem Plateau von Cotroceni von der Kompagnie für Militärluftschiffahrt unter Kommando des Kapitäns Fotache Versuche mit 2 Fesselballons gemacht. Die Ballons haben eine längliche Form ähnlich einer Cigarre. Vorderhand werden die Soldaten in der Manipulation mit den Fesselballons ausgebildet. Ueberdies werden sie gewöhnt, Aufstiege zu machen, und zu diesem Zwecke läßt man sie in Gruppen von je drei oder vier in der Gondel Platz nehmen. Diese beiden militärischen Fesselballons werden auch anläßlich der Feste tätig sein, die morgen, Samstag und Sonntag im Filaretparke zu Gunsten der Schulkolonien stattfinden. Wer sich das Schauspiel leisten will, Bukarest aus der luftigen Höhe eines schwebenden Ballons zu betrachten, wird das gegen eine bescheidene Summe tun können, und dies Vergnügen wird um so größer sein, als damit nicht die geringste Gefahr verbunden ist und als man gleichzeitig ein gutes Werk fördert, indem man für die jngendlichen Enterbten des Geschicks seinen Obolspendet.

Eine Aktion für eine rumänisch-serbische Annäherung. Aus Belgrad wird gemeldet: Mehrere hervorragende Persönlichkeiten werden sich in Kurzem nach Bukarest begeben, um eine Aktion für die Annäherung zwischen Rumänien und Serbien einzuleiten. Es soll vorerst das Zustandekommen eines Handelsvertrages angestrebt werden.

Die Affaire Reichmann. Dr. Adolf Reichmann aus Bukarest, der bekanntlich beschuldigt wurde, daß er als Lockspitzel im Dienste der rumänischen Polizei gestanden sei und in dieser Eigenschaft auch das Attentat gegen den Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu organisiert habe, hat sich wie schon gemeldet, in Paris vor ein Ehrengericht gestellt. Die von der Anklage gewählten Mitglieder des Ehrengerichtes waren die Herren Mony-Sabin Redakteur des „Courrier Europeen", J. Schwarz Sekretär der aus Rumänien stammenden Gruppe sozialistischer Arbeiter und Barbu Lazareanu Mitglied der gleichen Gruppe. Reichmann hatte seinerseits die Herren Louis Verceanu Redakteur des Blattes „Guerre sociale", H. Amore und Murmain in das Ehrengericht berufen. Dieses Ehrengericht hat jetzt einstimmig folgendes Urteil abgegeben:

„Nach Anhörung der Anklage bezüglich der dem Adolf Reichmann zur Last gelegten Handlungen; nach Anhörung der Erklärungen Reichmanns und nach Durchführung verschiedener Enqueten erklärt das Ehrengericht, daß die gegen Adolf Reichmann erhobene Beschuldigung, ein Lockspitzel (agent provocateur) im Dienste der rumänischen Polizei zu sein, nicht begründet ist. Das Ehrengericht ladet deshalb die Ankläger ein, ihre Verpflichtungen einzuhalten nnd von den Tatsachen, die Reichmann dem Ehrengerichte vorbrachte, nichts zu enthüllen."

Kleine Nachrichten. Die Disziplinarkommission des Finanzministeriums wird nächsten Montag zusammentreten, um den Fall des Staatsadvokaten Herrn G. Mandy abzuurteilen, dem vorgeworfen wird, daß er anläßlich der Verhandlung des Prozesses gegen den Attentäter Jelea eine Haltung beobachtet habe, die sich mit seiner Stellung als Staatsbeamter in keiner Weise vertrug. — Anläßlich des morgigen Feiertages bleiben alle Aemter und alle Geschäftsläden geschlossen. — Die Arbeitsbörse wird morgen Freitag Vormittag in ihrem Lokale auf dem Boulevard Carol das Fest ihres achtjährigen Bestandes feiern. Aus diesem Anlasse wird auch die Verteilung der Preise an die Schüler der Industrieschule stattfinden. — Prof. Dr. Marcell Brandza, der sich gestern vor der Disziplinarkommission der Mittelschulen wegen verschiedener Anklagen zu verantworten hatte, wurde freigesprochen.

Das Wetter. Ueber die Hauptstadt ging gestern Nachmittag ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der nahezu eine Stunde dauerte und mannigfachen Schaden anrichtete. Der Regen überschwemmte die Straßen in den niedriggelegenen Stadtteilen, und an manchen Orten erreichte das Wasser eine Höhe von 30 Centimetern, so z. B. in den Stadtvierteln Tei, Caramidari, Chaussee Matei Bassarab, Str. Sabinelor, Str. Piscului und Brosteni, wo das Wasser in viele Keller und niedrige Häuser drang. Das Wasser von den Straßen verlief sich übrigens ziemlich rasch, da die Primarie alle Kanalmündungen hatte öffnen lassen. Der Regen fiel übrigens bloß über die Hauptstadt, im Distrikte hat es nur sehr wenig und bloß an einigen Orten geregnet.

Weit ernster war der Schaden, den die gestern und vorgestern in den gebirgigen Teilen des Distriktes Buzeu niedergegangenen Regengüsse anrichteten. Im Plaiul Slanic überschwemmten die Wasser des Slanicflusses die Gemeinde Lopatari und führten mehrere am Ufer des Flusses befindliche Sägen, Mühlen und Holzhäuser mit sich fort. Die im Baue befindliche Chaussee Lopatari—Vintila-Voda wurde stark beschädigt, und man befürchtet, daß in der Gegend große Ueberschwemmungen eintreten werden. Im Plaiul Buzeu hat das Wasser des Buzeuflusses an dem Punkte Paltineni das Terrassement der Eisenbahnlinie Buzeu—Neholaschi beschädigt; es wurden Mußnahmen für die rasche Wiederherstellung der Linie ergriffen.

Aus dem Distrikte Bacau wird gemeldet, daß infolge der seit dem letzten Montag fallenden Regengüsse der Trotuschfluß kolossal gestiegen ist und die auf seinem Wege befindlichen Dörfer überschwemmt hat. In der Faßfabrik Bolatan in der Gemeinde Lucacesti wurde das Material vom Wasser weggeschwemmt und in dieser Weise großen Schaden angerichtet.

Wie aus dem Distrikte Muscel berichtet wird sind, daselbst in den letzten Tagen kolossale Regengüsse niedergegangen. In allen Teilen des Distriktes sind die Gewässer stark angeschwollen, und aus sehr vielen Orten werden Hochwasserschäden gemeldet. Gestern Vormittag ging über die Stadt Campulung ein Wolkenbruch nieder, der zwei Stunden dauerte und die Straßen der Stadt in förmliche Seen verwandelte.

Heute hat sich das Wetter in Bukarest wieder aufgeheitert und der tiefblaue Himmel, von dem die Sonne herunterstrahlt, blickt so freundlich und unschuldig darein, als hätte er uns nicht erst gestern in einer Sintflut von Regen ertränken wollen.

Avis für Blumenfreunde. Im Hof des bekannten Bildhauers Carl Storck (Rahovei) befindet sich eine „hundertjährige Aloë" (Agave americ.) in Blüte. Der Blütenschaft ist noch nicht vollkommen entwickelt und kann daher in seinem weiteren Wachstum gut beobachtet werden. Man versäume nicht, das seltene Schauspiel zu studieren. Dr. E. F.

Fälscher rumänischer Banknoten in Bulgarien. Die bulgarische Polizei setzt ihre Nachforschungen bezüglich der Fälschung der rumänischen Hundertfrancsnoten fort. „Vecerna Posta" teilt mit, daß die Polizei in Varna im dortigen „Hotel Paris" eine Haussuchung bei dem Mazedonier Simion Buroff gemacht habe, bezüglich dessen Indizien vorhanden waren, daß er mit den Fälschern in Verbindung stehe. Buroff aber war noch am Tage vorher aus der Stadt verschwunden, so daß die Haussuchung keinerlei Resultat ergab.

Der Verkehr auf der Calea Victoriei. Die hauptstädtische Polizeipräfektur hat den Bicyclisten verboten, auf der Calea Victoriei zu fahren. Dieses Verbot ist sehr vernünftig und müßte auch auf die Automobile erstreckt werden, die in der engen, von Menschen überfüllten Calea Victoriei eine um so größere Gefahr für die Sicherheit der Passanten darstellen, als sie in einem Tempo zu fahren pflegen, als ob sie sich auf einer Rennbahn befänden. Auch gegen die schnellfahrenden Birjaren und anderen Fuhrwerke sollten im Interesse des Publikums energische Maßregeln ergriffen und auch in ehrlicher, gleichmäßiger Weise zur Durchführung gebracht werden.

Unfälle. Der in der Bierfabrik Bragadiru beschäftigte Arbeiter Eugeniu J. Pavel genannt Pavlovici fiel gestern aus eigener Unvorsichtigkeit aus einer Höhe von 11 Metern und blieb mit zerschmettertem Schädel todt liegen. — Mehrere Bauern aus Crevedia, die gestern von der Feldarbeit nach Hause fuhren, wurden auf dem Wege von einem Gewitter überrascht. Der einschlagende Blitz traf einen der Bauern, einen gewissen Nedelcu, der auf der Stelle todt war.

Ein Soldat als Betrüger. Der Soldat Gheorghe Badulescu vom 2. Jägerbataillon wußte, daß einer seiner Kameraden bei der Depositenkasse Geld erliegen habe und wollte sich um jeden Preis in den Besitz dieses Geldes setzen. Zu diesem Zwecke sagte er seinem Kameraden, daß seine Familie in Gefahr sei, delogirt zu werden, wenn sie nicht innerhalb 24 Stunden den rückständigen Zins von 50 Frs. bezahle. Der Kamerad, ein gutherziger Junge, hatte Mitleid mit seinem zur Schau getragenen Kummer und erwiederte ihm, daß er 800 Frs, bei der Sparkasse liegen habe, und daß er geneigt sei, ihm das Sparkassebuch zu geben, um es für 50 Frs. zu verpfänden. Badulescu ging eilig auf diesen Vorschlag ein, übernahm das Einlagebuch und behob durch Fälschung der Unterschrift seines Kameraden das Geld. Ueberdies hat Radulescu, wie nachgewiesen wurde, auch zahlreiche andere Betrügereien begangen, indem er unter den verschiedenen Vorwänden, verschiedenen Kameraden Kleider und andere Gegenstände entlockte. Der betrügerische Soldat wurde verhaftet und wird sich vor dem Kriegsgerichte zu verantworten haben.

Von einem Kameraden erschossen. Im Militärgefängnisse in Galata bei Jassy hat sich gestern ein schrecklicher Unfall zugetragen, der vielleicht ein junges Menschenleben kosten wird. Die beiden Soldaten des 4. Jägerbataillons Jancu Gheorghe und N. Vasiliu, die beauftragt waren, zwei Häftlinge zu eskortiren, begannen mit ihren Waffen zu spielen, und Jancu legte Scherzeshalber sein Gewehr auf seinen Kameraden an. In dem gleichen Augenblicke krachte ein Schuß, und die Kugel durchbohrte dem Vasiliu die Brust. Vasiliu, dessen Zustand ein nahezu gänzlich hoffnungsloser ist, wurde ins Militärspital transportirt. Der Attentäter wieder Willen, der sich unter allen Umständen einer höchst straflichen Fahrlässigkeit und eines gradezu verbrecherischen Leichtsinns schuldig gemacht hat, wurde verhaftet.

Die kranken Mägen. Wem ist es nicht schon passirt daß er eine schlechte Verdauung, einen sauren Nachgeschmack oder ein Drücken in der Magengegend empfunden hat? Wir vernachlässigen oft diese Symptome und tun sehr schlecht daran, weil sie sich in eine ernste Magenkrankheit umwandeln können, und weil man sie sehr leicht bekämpfen kann, indem wir rasch einige Pastillen Vichy-Etat nehmen. Diese überaus schmackhaften Pastillen verdanken ihre wunderbare die Verdauung fördernde Eigenschaften dem Vichy-Etat-Salze oder dem natürlichen aus dem Vichy-Wasser gewonnenen Salze. Die Quellen sind: Celestins, Grande Grille und Hôpital. Wir müssen stets Pastillen Vichy-Etat verlangen, die in versiegelten Metallschachteln in allen Apotheken und Droguerien verkauft werden.

Telegramme.

Ein Anschlag auf den deutschen Kronprinzen.

Berlin, 1. Juni. Als der Thronfolger von der Militärparade zurückkehrte, warf ein irrsinniger Russe eine Konservenbüchse auf den Kronprinzen. Der Menge bemächtigte sich eine unbeschreibliche Panik, die zuerst glaubte, daß es sich um ein Dynamitattentat handle. Von allen Seiten hörte man den Ruf: „Eine Bombe!" Bei dem festgenommenen Attentäter, dessen Name Abraham Eierweiß ist, wurden noch andere zwei Konservenschachteln vorgefunden.

Der König von Griechenland und die Kretafrage.

Athen, 1. Juni. In gewissen sehr gut informierten Kreisen wird behauptet, **daß König Georg dem Minister des Aeußern Englands erklärt habe, daß er genötigt sein wird, abzudanken, wenn die Mächte nicht der Annexion Kreta's an Griechenland zustimmen.**

50 Millionen Unterschleife.

Petersburg, 1. Juni. Die Revision des Senators Garin aus Moskau ist endgültig beendet worden. Das Ergebnis ist sensationell. Durch die Betrügereien, Bestechungen, Diebstähle usw. von gewissenlosen Beamten ist die Regierung um 50 Millionen Rubel geschädigt worden. Die Revisionskosten betragen 60.000 Rubel.

(Fortsetzung 6. Seite).

Herrscherkronen.

Von Walter Berlow.

Stets haben Fürsten ihre Würde durch Abzeichen kenntlich gemacht. Der urewige Satz, daß Reichtum Macht bedeute, führte sie dazu, von solchen „Insignien" den bestrickenden Glanz des Goldes, der Perlen und der Edelsteine ausstrahlen zu lassen. Mit den kostbaren Kleinodien sollte der breiten Masse des Volkes die ganze Machtfülle, wenn nicht gar die übermenschliche oder geradezu göttliche Kraft des Herrschers zum Bewußtsein gebracht werden. So wurden die Insignien zu mystischen Attributen und Symbolen, vor denen die Menge sich in heiliger Scheu demütig neigte.

Szepter, Stirnbinde und Krone mögen unter allen Insignien zuerst dem dynastisch-mystischen Milieu entsprossen sein. Ihre Heimat ist der prachtliebende Orient, wo Despotie und Unterwürfigkeit frühzeitig zur krassesten Ausbildung gelangt sind. Bereits die ältesten Herrscher über Teilgebiete Babyloniens, deren Existenz sich bis ins fünfte Jahrtausend vorchristlicher Zeit verfolgen läßt, tragen Binde und Krone. Den Beweis liefern die Darstellungen tronender Stadt- und Gaukönige auf den von der wissenschaftlichen Expedition der University of Pennsylvania im südbabylonischen Nuffar ausgegrabenen uralten Votivtafeln. Zahlreicher anderer Beispiele aus den Ergebnissen der englischen, deutschen und französischen Ausgrabungen nicht zu gedenken. Weltliche und priesterliche Gewalt scheint in diesen Königen vereint gewesen zu sein, bis Chammurabi um das Jahr 2200 v. Christi die Herrschaft über Gesamtbabylonien unter seinem Szepter vereinte.

Und nun die Krone des Occidents. Ihr Entwicklungsgang ist ein seltsamer. Nicht aus der Krone altbabylonischer Stadtkönige, oder der kegelförmigen, oben angeplatteten und mit besonderer Spitze versehenen Tiara babylonisch-assyrischer Großkönige, auch nicht aus der kappenförmigen Mitra medisch-persischer Könige oder der über Ober- und Unterägypten gebietenden Pharaonen, sondern aus der Stirnbinde hat sie sich entwickelt.

Die priesterlich geweihte Stirnbinde war stete Begleiterin der orientalischen Despoten. Ob die Gewaltigen in den Bildwerken barhäuptig auftreten, ob sie Tiara, Mitra oder Krone tragen, ob sie bei der Löwenjagd, bei der Mahlzeit oder feierlichen Opfer- und Regierungshandlungen erscheinen, die Stirnbinde mit den lang über Nacken und Rücken fallenden Bändern fehlt niemals. Im Schmuck der Binde entrücken sie dem irdischen Niveau, sind sie gefeit gegen böse Tücke und beseelt von einer höheren Macht, die ihnen niemand zu rauben vermag. Getriebene Goldscheiben und Perlen zierten die babylonisch-assyrische und die medisch-persische Königsbindr, eine goldene Uräusschlange die ägyptische. Der Uräus, ein im Nilland häufig vorkommendes Reptil, dessen Biß tödlich ist, war Symbol, daß der Pharao Herr über Leben und Tod sei. In goldener Nachbildung wand sich die Schlange derart um die Binde, daß ihr Kopf weit sichtbar über die Stirn des Herrschers leuchtete, jedem Nahenden eine Mahnung zur Unterwerfung.

Aus dem Orient gelangte die Stirnbinde ins Abendland, zu Griechen und Römern. Priester bemächtigten sich der Binde, im sakralen Dienste spielte sie eine Rolle, und schön schmückte sie das altertümlich gelockte Haupt des Dyonysos. Aber mehr noch: sie wurde als herrliche Auszeichnung den Siegern in den olympischen Spielen verliehen. „Diadumenos" ist denn auch die Bezeichnung für Polyklets Statue des sich die Binde umlegenden Jünglings. Im steigenden Luxus griffen sogar die reichen griechischen Damen zur Stirnbinde, prangte sie doch auf dem Haupte der Hera. Wie mannigfaltig sie als Diadem gestaltet, wie reizvoll sie ornamentiert und wie refflich sie den Frisuren angepaßt wurde, bezeugen zur Genüge zahlreiche Vasengemälde. Die vornehmen etruskischen und römischen Damen blieben hinter ihren griechischen Schwestern nicht zurück — sie befreundeten sich ebenfalls mit dem diademartigen Kopfputze, zumal kunstgeübte Goldschmiede ihn in Filigran und granuliertem Golde duftig und fein herzustellen verstanden. Und später, seit Diokletian, wurde die mit großen Perlen gezierte Stirnbinde eins der römischen Hoheitszeichen. So trat sie zum Szepter, das die Cäsaren bei ihren Triumphen führten, und zu dem seit Caracalla in Aufnahme gekommenen Reichsapfel, einer in der Linken als Symbol der römischen Weltherrschaft zu tragenden Kugel.

Das Imperium übermittelte den bedeutungsvollen Kopfschmuck den germanischen Völkern. In manchen Gräbern ihrer Vornehmen haben sich diadem- und kranzartige Binden, deren Herstellung aus Bronze- oder Goldblech mit aufgesetzten Filigranornamenten die Einwirkung römischer und byzantiuischer Kunsttechnik erkennen läßt, in guter Erhaltung vorgefunden. Im frühen Mittelalter führten diese Binden und Kränze zum goldenen Kopfreif mit angesetzten Blättern, Lilien oder Zinken und dann zur reifen- oder kastenförmigen Bügelkrone mit Knauf und Kreuz, beide durch herabhängende Bänder, die sogenannten Infuln, an ihren Ursprung, die Stirnbinde, erinnernd.

Zwei alte Kronen erregen besonderes Interesse: die Eiserne Krone der Könige der Lombardei in der Kathedrale zu Monza, nahe bei Mailand, und die Kaiserkrone des heiligen römischen Reichs deutscher Nation in der Schatzkammer der Wiener Hofburg. „Eisern" wird die lombardische Krone genannt, weil innerhalb ihres aus sechs Goldplatten gefügten Stirnbandes ein schmaler eiserner Reif läuft, der angeblich aus einem von der Kaiserin Helena aus Palästina mitgebrachten Nagel vom Kreuze Christi geschmiedet ist. Die Goldplatten weisen getriebene Arbeit, Email und dreiundzwanzig Edelsteine auf. Von der Reichskrone in der Schatzkammer zu Wien wird behauptet, daß sie schon Karl der Große getragen habe. Als hohe, achtseitige Kastenkrone trägt sie über der vordersten Platte das Kreuz und dahinter einen Bügel. Perlen und Edelsteine zieren die Flächen.

Aber wie reich der Juwelenschmuck beider Kronen auch sein mag, so hält er doch keinen Vergleich mit der strahlenden Wirkung der in den letzten beiden Jahrhunderten gefaßten Kronen auf. Edelsteine und Diamanten haben ja ihren vollen Glanz, ihr bestrickendes Farbenspiel erst erhalten, nachdem der Niederländer Ludwig van Berquem im Jahre 1476 begonnen hatte, den Diamanten mit seinem eigenen Pulver zu schneiden und zu fassettieren, und der Kardinal Mazarin unter Ludwig dem Vierzehnten die Brillantform für durchsichtige Edelsteine eingeführt hatte. Mit dem meteorartig leuchtenden und funkelnden Brillanten, der gegenüber der Rosettenform, die jetzt nur noch für kleine, zum Einfassen bestimmte Steine verwendet wird, geradezu Alleinherrscher geworden ist, drang in Schmuck und Insignien ein neues Element, dessen Schönheit sich mit erheblicher Wertsteigerung der so geschliffenen Juwelen verband.

Allerdings wird über den Wert edelsteinreicher Kronen europäischer Herrscher viel gefabelt. Ebenso über die Tiara des Papstes, eine kegelförmige Mütze mit drei Goldstreifen übereinander. Dutzend Millionen spielen bei der Wertangabe keine Rolle, wurde doch noch jüngst behauptet, daß die päpstliche Tiara auf zweiunddreißig Millionen Francs geschätzt sei. Das sind Uebertreibungen, die von der Wahrheit weit abschweifen.

Wohl die kostbarste Krone ist die russische. Sie ist vor einer Reihe von Jahren auf 1.100.000 Rubel oder 2.365 000 Mark taxiert worden. Sie wurde 1762 zur Krönung der Kaiserin Katharina der Zweiten durch den aus Genf gebürtigen Hofjuwelier Pauzie hergestellt. Unter der Fülle ihrer Juwelen zeichnen sich durch besondere Größe 76 Perlen, ein ungeschliffener blaßroter Rubin und 44 Diamanten und Brillanten aus. Der taubeneigroße Rubin, der schon 1676 in Peking angekauft und 1725 auf 60.000 Rubel geschätzt wurde, ruht auf dem Mittelbügel und dient als Sockel für das aus fünf Brillanten gebildete Kreuz. Nicht minder kostbar ist die später für die Gemahlinnen der Kaiser gefertigte Krone. Ihr vornehmster Schmuck sind Dutzende großer Perlen vom ersten Wasser. Sie besitzen reinste Kugelgestalt, schönstes Weiß und jenen herrlichen Glanz, den die Juweliere als vollkommenen Orient bezeichnen.

Gewisse andere, im Kreml zu Moskau aufbewahrte Kronen des russischen Schatzes besitzen ihrer Mehrzahl nach neben rein materiellem noch hohen antiquarischen Wert: Die älteste, eine mit Perlen und Edelsteinen besetzte Filigranarbeit aus gediegenem Golde, soll von Wladimir dem Ersten, dem Heiligen, Großfürsten in Kijew, also aus der Zeit von 980 bis 1015, stammen. Andere behaupten, sie sei ein 1116 an Wladimir den Zweiten, Monomach, übersandtes Geschenk des byzantinischen Kaisers Alexius Commenius. Wegen ihrer mützenartigen Form ist sie viele Jahrhunderte hindurch als „Monomachs Mütze" bezeichnet worden. Jedenfalls ist sie von ehrwürdigstem Alter. Eine andere Krone gehörte Ediger, dem letzten Zaren von Kasan, dessen Herrschaft Iwan der Grausame ein Ende machte. Nach sehr veralteter Schätzung soll ihr Wert 685.000 Rubel oder 1.472.750 Mark betragen. Dann die 1627 in Gold ziselierte, reich mit Edelsteinen besetzte und mit Zobel verbrämte kegelförmige Krone des Michael Feodorowitsch, des ersten Zaren aus dem Hause Romanow, deren kostbarster Stein ein diamantähnlicher Saphier ist. Weiter die mit neunhundert Diamanten inkrustierte Krone des Zaren Iwan Alexejewitsch aus dem Jahre 1787, deren vom Kreuz überragter Knauf aus einem Rubin besteht. Nicht zu vergessen die reich mit Diamanten besetzten Kronen Peters des Großen und des ehemaligen Reiches von Georgien, sowie die Malteserkrone Kaiser Pauls des Ersten, letztere eine wertvolle Reminiszenz an die kurze Zeit, da dieser Monarch nach der durch den General Bonaparte 1797 erfolgten Eroberung Maltas kurze Zeit Großmeister des Malteserordens war. Alle diese und noch einige andere Kronen bieten in bezug auf ihre Form und kunsttechnische Behandlung, die Gestalt, den Schliff und die Fassung ihrer Steine, wie auch auf die Form und Qualität ihrer Perlen eine Fülle des Interessanten.

Im englischen Schatz ist von den vorhandenen Kronen materiell am wertvollsten die im Jahre 1838 aus 2783 Diamanten zusammengestellte Krone der Königin Viktoria. Neben den Diamanten glänzen in ihr noch ein großer Saphir und jener große Rubin, den der Schwarze Prinz vom König Peter von Kastilien zum Geschenk erhielt und den Heinrich der Fünfte 1415 in der siegreichen Schlacht von Azincourt als Helmzier trug. Ihr Wert wird auf 111.900 Pfund oder 2.238.000 Mark angegeben. Die für die Krönung Karls des Zweiten gefertigte Krone, bezeichnet als die des hl. Edward, scheint weniger wertvoll zu sein. Nichtsdestoweniger gilt sie als die offizielle Krone der britischen Könige.

Die verschiedenen anderen Kronen des englischen Schatzes der im Tower aufbewahrt wird, sowie die der übrigen euro-

---

Das Gold.

Roman von Victor Margueritte.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

26

Rudoux führte Walaiffe auch im Hause Letourneur ein, wo ihm seitens der Frau des Hauses eine überaus freundliche Aufnahme zuteil wurde; die ihm entgegengebrachte Liebenswürdigkeit ging — wohl Jacques zuliebe — so weit, daß sich auch der berühmte Automobilfabrikant — die Marke Letourneur genoß Weltruf — für den neu aufsteigenden Stern am Finanzhimmel zu interessieren begann. Noch waren keine drei Monate seit jener Nacht vergangen, da Lise Lafaille ihre Brosche in Fradain's Keller verloren hatte, und schon war der ohnehin kranke Cacheux in den Hintergrund gedrängt und Walaiffe herrschte fast unumschränkt in der Balkan-Bank, deren bisher vierzehntägig erschienenen „Ratgeber für Kapitalisten" er jetzt wöchentlich herausgab. Durch entsprechende Reklame und einige gelungene kleine Raubzüge an der Börse hatte er dem bisher kaum beachteten Bankhause einen gewissen Ruf und eine Menge Klienten zugeführt, so daß auf der zu seinem Privatkomptoir führenden alten Treppe in der Rue Le Pelletier, in der sich die Bank befand, fortan ein überaus reges Leben herrschte. In sämmtlichen Räumen der Bank waren die Wände mit einem geschickt ersonnen Plakat bedeckt, das eine nackte Frauengestalt darstellte, die mit dem ausgestreckten Arm einen Leuchtturm hielt, der seine Strahlen so weit der Blick reichte, auf eine mit Automobilen bedeckte Fahrstraße warf. Die Strahlen waren in Golddruck gehalten und jeder von ihnen trug an seinem Ende einen Buchstaben, so daß ein Halbkreis gebildet wurde, der sich aus den in Purpurschrift gehaltenen Worten zusammensetzte: „Petroleumquellen zu Virle", Zu alledem kam noch daß die größten Zeitungen, die „Epoque" an der Spitze, begeisterte Artikel über das Unternehmen brachten, in den Gängen und Korridoren des Bankhauses nach der Natur aufgenommene Photographien der für die Quellen errichteten Baulichkeiten, Speicher, Maschinen angebracht waren und der „Ratgeber für Kapitalisten" in jeder Nummer geträulich die Kurssteigerungen verzeichnete, die die Aktien des jungen Unternehmers erfuhren, und obschon dir Papiere kaum drei Monate nach ihrer Emission von 250 Francs auf 302 gestiegen waren, setzte Walaiffe den Damen gerade in diesem Augenblick auseinander, daß entschieden kein Grund vorliege, um dieses fröhliche Vordringen in die Höhe nicht eine lange Zeit fortbestehen zu lassen . . .

Jetzt meldete der Haushofmeister, daß aufgetragen sei.

— Und Herr Letourneur? erkundigte sich Walaiffe bei der Frau des Hauses, die mit lächelnder Miene an ihn herantrat, um sich von ihm zu Tisch führen zu lassen.

— Er wird schon kommen; wir brauchen nicht auf ihn zu warten, kam die Antwort so kurz und gleichgiltig, daß Walaiffe darüber erstaunt war, obgleich er auf Takt und Rücksicht gewöhnlich kein allzugroßes Gewicht legte. Ja, der arme Letourneur zählte so wenig in seinem Hause.

— Papa wird uns einholen; er ist das schon gewöhnt, ergänzte Genevieve, die von Niemandem beachtet zurückgekehrt war und, den Arm um den Leib ihrer Freundin Marie legend, nach Rudoux mit Frau Ebroin den kleinen Zug beschloß. Die beiden jungen Mädchen bildeten einen auffallenden Gegensatz zu einander. Fräulein Letourneur steif und anmutlos. Marie biegsam und elastisch mit ihren weichen, vollen Formen. Die Eine erinnerte an eine der mit Sonne und Honig durchtränkten, schweren, gelben Rosen, die förmlich danach sehnen, an einer liebenden Brust zu erwachen, die Andere an eine lang und dünn geratene kränkliche weiße Rosenknospe, die sich Niemand erschlossen vorstellen kann.

Bei Tische führte Walaiffe das große Wort. Er hatte sich schon so völlig in seine neue Lebenslage hineingefunden, daß er sich mit der größten Ungezwungenheit bewegte. Es bereitete ihm ein eigentümliches Vergnügen, anscheinend gleichgiltig, wie übersättigt, mit den teuren Speisen zu spielen, die in fast endloser Reihenfolge auf die glänzend gedeckte Tafel des kostbar eingerichteten Speisezimmers gelangten, und hatte dabei wiederholt einen freundschaftlichen Blick für den ihn umgebenden Luxus. War er nicht gewissermaßen auch sein, dieser Luxus, dank der Ergebenheit und des blinden Vertrauens, das ihm Rudoux entgegenbrachte?

Wiederholt hob er die Lider auf sein schönes Gegenüber, das ihn beharrlich anblickte, ein verzücktes Lächeln um die roten Lippen. Marie Ebroin fühlte sich jedesmal beglückt und eine rosige Flut färbte ihre Wangen, wenn sie die magnetgleiche Wirkung ihres Blickes auf den geliebten Mann konstatiren konnte. Er lächelte ihr dann jedesmal auch zu, sehr befriedigt von der Wahl, die er da getroffen. Die leidenschaftliche Liebe des schönen Mädchens schmeichelte ihm; doch am meisten freute er sich der sehr ansehnlichen Mitgift, die ihm zugesagt worden war. Dreihunderttausend Francs waren nicht zu verachten! Der Vater der mit Modeneuheiten gehandelt hatte, war mit Hinterlassung eines dreimal größeren Vermögens gestorben, und so durfte Walaiffe mit Sicherheit auch auf ein schönes Erbe rechnen . . . Eine vorteilhafte Spekulation nach jeder Richtung hin . . .

Während Gourme, der Haushofmeister, Straßburger Gänseleberpastete herumreichen ließ, langte Letourneur an und nahm geräuschlos seinen Platz ein, während er halblaut sagte:

— Ich bitte sich ja nicht stören zu lassen. Und nachdem er den beiden Herrn freundschaftlich zugewinkt und seinen Nachbarinen die Fingerspitzen geküßt hatte, wandte er sich entschuldigend zu seiner Frau: Es waren einige Herrn bei mir, die ich nicht los werden konnte.

Frau Letourneur schien indessen nicht einmal zu bemerken daß er anwesend sei, sondern beharrte, zu Rudoux gewendet:

— Sie nehmen keine Pastete? Und ich habe sie doch direkt für sie kommen lassen . . . Und förmlich trostlos setzte sie Frau Ebroin die Vorzüge der Pastete auseinander, die sie zum Ueberfluß mit Marsalawein hatte übergießen lassen, um ihren Wohlgeschmack zu erhöhen.

Schweigend kostete Letourneur von den Speisen, die ihm nunmehr nacheinander vorgelegt wurden, und überließ sich seinen Gedanken, und gleichfalls ausschließlich von ihren Gedanken in Anspruch genommen war seine Tochter, die so wenig Anteil an der um sie her herrschenden heiteren Stimmung nahm. Wäre Frau Letourneur nicht so ausschließlich mit ihrer Johannisleidenschaft beschäftigt gewesen, so hätte sie beim Anblick dieser zwei Menschen, neben denen sie lebte, ohne sich jemals um ihr Seelenleben zu kümmern, fragen müssen, welcher Art die Gedanken seien, von denen sie bewegt wurden.

Genevieve fühlte sich von einem seltsamen, sowohl physischen als auch moralischen Unbehagen erfüllt, ohne daß sie sich über dessen Ursache im Klaren gewesen wäre. Sie fühlte ein Würgen in der Kehle, Tränen in den Augen, ohne dafür einen Grund zu wissen. Sie wußte nur eines, wußte nur, daß sie leide. War sie vielleicht eifersüchtig auf ihre Freundin, weil diese hübscher und glücklicher war wie sie? Nein, das war's wohl nicht, denn wenn der Richtige kommt, würde auch sie lieben, und bis dahin führte sie das bequemste, angenehmste Leben, das man sich wünscher konnte. Zudem gab es für sie nur eine Religion, nur einen Kultus: ihre Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

päischen Regentenhäuser aufzuführen, würde zu weit führen. Genug, einen Wert von mehr als drei Millionen dürfte wahrscheinlich keine von ihnen besitzen.

Eine Kaiserkrone für das neue Deutsche Reich existiert bekanntlich nur auf dem Papier. Bei feierlichen Gelegenheiten wie Eröffnung des Deutschen Reichstages im Weißen Saale des Berliner Schlosses, werden auf den Tabourets zu beiden Seiten des Thrones die preußischen Kroninsignien ausgelegt. Die zugehörige neue Königskrone, in ihrer Form nicht unähnlich der alten, hat der Kaiser im Jahre 1889 von einer Berliner Hofjuwelier-Firma unter Benutzung von Diamanten und Perlen des Königl. Hausschatzes herstellen lassen. Ihr Gerüst besteht aus gediegenem Golde. Von dem breiten, mit vierundzwanzig großen Diamanten in Barock ziselierter Umrahmung besetzten Stirnbande entwickeln sich acht aus Diamanten gebildete Kleeblätter, denen sich eben so viele Bügel, insgesammt besetzt mit achtundsiebzig Diamanten, angliedern. Zwischen den Bügeln sind Verzierungen eingeschaltet, die an der Mitte einen großen Diamanten und an der Spitze eine Perle tragen. Das Ganze ist gekrönt von dem Knauf, einem en cabochon geschliffenen Saphir, mit dem aus achtzehn Diamanten zusammengesetzten Kreuz. Von dem Purpursamt der Cappa, der in den Lücken des Aufbaues zum Vorschein kommt, hebt sich die glitzernde Pracht wirkungsvoll ab. Angeblich beträgt das Gewicht der Krone, bei hundertundfünfzig Gramm ober siebenhundertundfünfzig Karat für die Diamanten, anderthalb Kilogramm. Auch ein kronenartiges Diadem für die Königin ist damals gefertigt worden. Zierlich gestaltetes Silberornament trägt ein funkelndes Heer von Brillanten, das die prächtige Umrahmung für elf große Perlen in Birnenform abgibt. Die dazugehörigen Juwelen sind ebenfalls dem kgl. Hausschatze entnommen. Für den ästhetischen Satz, daß sich auch ohne Millionenwerte Geschmackvolles schaffen läßt, legen Krone und Diadem schönstes Zeugnis ab.

Leute, die sich in Uebertreibungen gefallen, pflegen bei der Taxierung der Kronen mit einem halben oder ganzen Dutzend Millionen Mark nicht zufrieden zu sein — sie reden gar zu gern von unermeßlichem Werte, a,s ob es sich um die phantastischen Kalifenschätze in den Märchen von Tausendundeine Nacht handle. Nun, jeder erfahrene Juwelenhändler und Juwelier vermag die Krone aus der Region des Unermeßlichen in ein recht profanes Milieu zu versetzen — — was den Freunden der Vergrößerungssucht zur Beachtung dienen mag.

Russische Wahrsagerinnen.

Der Russe ist abergläubisch. Er fängt am Montag kein Geschäft an, da ein Fehlschlag an diesem Tage auf alle Unternehmungen der Woche von Einfluß sein soll. Am Freitag geht er ungern auf Reisen, denn der Freitag ist ein Unglückstag. Ist er sonst im unklaren über sein Schicksal, so sucht er Pythia in ihrer verschiedenen Lebensstellung auf. Die „Gadalka" (Wahrsagerin) hat ihre Anhänger in allen Volksschichten bis hinauf zur Fürstenkrone. Jeder läßt sich gern wahrsagen und behauptet stets von seiner Profetin, daß sie die Beste wäre. Die patentierte Pythia, das braune Zigeunerweib, übt sein Gewerbe ohne besondere Staffage aus. Im Winter zieht es durch die Straßen Petersburgs in grellblumigen Kleidern, die Ohren zieren eine Anzahl von Silbermünzen, den braunen Hals bunte Glasperlen. „Soll ich dir Glück prophezeien?" lautet der Köder, den sie auswirft. Meist geht alles achtlos vorüber, doch finden sich immer noch Leute, die in den benachbarten Hof treten und aus den Linien der Hand ihr Schicksal erfahren. Im Sommer verlegen die braunen Prophetinnen ihr Wirkungsfeld auf die Datsche. Dort kann man sie an den Zäunen vor den Villen sehen, wie sie auffallenden Blickes zu faszinieren versuchen. Natürlich sucht sich die Zigeunerin stets weibliche Kundschaft aus. Eine Seance auf der Datsche ist gar nicht so einfach. Da braucht sie eine Tasse, darin etwas warmes Wasser, natürlich auch Geld. Am Anfang genügt eine kleine Silbermünze, wenn die Neugierde aber erst geweckt ist, muß mehr herbeigeschafft werden. Das Finale lautet gewöhnlich: Lege drei Rubel in die Tasse, dann erfährst du alles! Auf den Schluß verzichten natürlich die meisten, da der Spaß denn doch etwas kostspielig wird. Unter Lachen und Scherzen wird die Prophetin zur Gartentür hinausgeleitet. Man ist dann wenigstens davor sicher, daß sie ohne ein kleines „Andenken" das Haus verlassen hat.

Außer der Zigeunerin gibt es eine Reihe einfacher Weiber, die sich mit Chiromantie befassen Das Volk trägt ihnen oft die letzte fünf Kopeken hin, um sein „Glück" zu erfahren. Das Gewerbe stößt bei der Polizeibehörde nicht auf Widerstand. Warum auch? Wer betrogen sein will, soll nicht um sein Vergnügen kommen. Neuerdings beschäftigen sich verschiedene Damen mit „Wahrsagekunst", annoncieren regelrecht in den Tagesblättern, oft sogar mit Honorarangabe. Sehr frequentiert ist der „Salon" der Gräfin Rehbinder, die freilich nur „empfohlene" Damen und Herren empfängt. Sie benutzt zu ihrem Schwindel weder Karten noch Kaffeegrund, sondern liest Vergangenes und Künftiges aus den Linien des Gesichts. Eine Baronin Korff gilt ebenfalls als Autorität in diesem „Fach", wie noch verschiedene Damen, die eine fünfzackige Krone tragen. Sie leben alle recht auskömmlich, ein Zeichen dafür, daß das Bedürfnis, beschwindelt zu werden, recht groß ist.

Dieser Tage wurde einer „Gläubigen" von einer solchen Pythia übel mitgespielt. Frau Wera Schmidt (wahrscheinlich ein nom de Guerre) lernte auf der Straße ein junges Mädchen kennen und erzählte ihr von ihrer prophetischen Kunst wahre Wunderdinge. Die junge Dame lud sie darob zu sich ein. Die Wahrsagerin erschien einige Male. Beim letzten Zusammensein sollte zur genauen Feststellung des Glücks der Dame ein ganz besonderes Experiment veranstaltet werden. Frau Schmidt brauchte dazu sowohl Wertsachen wie bares Geld, und zwar so viel wie gerade im Hause anwesend wäre. Das achtzehnjährige Fräulein war ganz Feuer und Flamme. Die schlaue Pythia hatte ihr den Mund gar zu wässerig gemacht. Zunächst überreichte das leichtsinnige Ding der Wahrsagerin Schmucksachen im Werte von 6000 M., darauf noch

Die „Bereria Bavareza"

(Bayrische Bierhalle)

ist ins Haus Török (Theaterplatz) übersiedelt.

Das Lokal ist Tag und Nacht geöffnet.

Das Bier wird direkt von dem berühmten Königlichen „Hofbräuhaus" in München in Spezialwaggons mit Eisreservoiren nach Bukarest gebracht.

Auserwählte Speisen. — Peinlichste Reinlichkeit.

Die Geldschränke „Ostertag"

dreiwandig

sind unübertroffen,

sie sind besser und billiger als die englischen Marken.

2000 M. Geld, Frau Wera nahm alles zusammen, um bei sich zu Hause alle guten Geister heraufzubeschwören. Um sechs Uhr abends sollte die junge vertrauensselige Klientin ihr Eigentum wieder haben. Die Uhr schlug sechs, sieben und noch mehr, doch Frau Schmidt hatte ganz vergessen wiederzukommen. Das geängstigte Mädchen fuhr darauf in die Wohnung der hellen Frau, und siehe da, sie war leer. Frau Schmidt hatte plötzlich eine Reise nach dem Kaukasus angetreten . . .

Bunte Chronik.

Englands neuer Herrscher, König Georg V., genießt in den Kreisen der Briefmarkenfreunde als Autorität großes Ansehen; Jahre lang hat er in seiner Thronfolgerzeit das Präsidium der königlichen Philatelistischen Gesellschaft geführt. Das war kein leerer Ehrenposten, denn der König ist ein leidenschaftlicher Briefmarkensammler. Seine Sammlung wird von Fachleuten, so weiß eine englische Wochenschrift zu erzählen, auf einen Wert von über 2 Millionen Mark geschätzt und ihre Reichhaltigkeit hat oft dazu beigetragen, wissenschaftliche Streitfragen der Philatelisten zu klären. Wenn die Briefmarkensammler in London zusammentreffen, um ihren Kongreß abzuhalten, werden die meisten von ihnen zu dem königlichen Sammler eingeladen, um seine Schätze besichtigen zu können. 1906 bei der großen Ausstellung erregten die wundervoll erhaltenen lückenlosen Serien ältester britischer Freimarken in Fachkreisen die größte Bewunderung. Damals stellte der König auch die berühmte blaue Twopenny-Marke von Mauritius aus, für die er auf einer Versteigerung nicht weniger als 29.000 Mark gezahlt hatte. Die Marke gilt als außerordentliche Seltenheit, denn nur tausend Exemplare davon wurden im Jahre 1847 gedruckt; das Markengeld zeigt das Profil der Königin Victoria, die Zeichnung ist jedoch fehlerhaft und unvollkommen. König Georg pflegt zu jeder Briefmarkenversteigerung einen Vertreter zu entsenden, und oft entspinnen sich heiße Kämpfe zwischen den Beauftragten des königlichen Sammlers und den Händlern. Denn wenn es gilt, irgend eine Lücke in der Sammlung auszufüllen, dann zahlt der König jeden Preis. Aber es ist nicht der Wunsch, eine vielbestaunte Seltenheit zu besitzen, der den König zum Sammler gemacht hat. Es sind künstlerische und historische Interessen, die ihn reizen, er sieht in den Marken lehrreiche Symbole für den Wandel des Geschmacks, der Moden und der geistigen Kultur. Darum hat er auch alle Anerbieten, seine Sammlung zu verkaufen, lächelnd abgelehnt. „Ich liebe sie zu sehr, um mich von ihr trennen zu können." Auch sein ältester Sohn ist ein eifriger Briefmarkensammler, er hat die Leidenschaft vom Vater geerbt und in London bei verschiedenen Ausstellungen seine kostbare Kollektion von ungebrauchten Marken der französischen Kolonien gezeigt.

Aus der Geschichte der Schönheitsmittel. Es gigt wohl kein Volk und keine Zeit, die nicht ihre Schönheitsmittel gehabt hatten und noch haben. Vielleicht gilt es auch erst für die neuere Zeit, daß solche vom weiblichen Geschlecht mehr gebraucht werden als vom männlichen, denn bei den Naturvölkern machen die Männer eine ganz hervorragende Anwendung davon. Wer der erste gewesen ist, der sich eines Schönheitsmittels irgend welcher Art bediente, wird wohl nie festgestellt werden. Jedenfalls liefern die Pyramiden und andere Reste des ägyptischen Altertums bis in die fernste Vergangenheit ein reiches Material zur Geschichte solcher Sitten. Aus der Bibel ist der Fall der Königin Isebel, die sich nach dem Bericht im zweiten Buch der Könige geschminkt und geschmückt hatte, bevor sie auf Befehl des erobernden Jehu aus dem Fenster gestürzt wurde, besonders berühmt, und in der Offenbarung Johannis wird sie als ein Prototyp eines Weibes hingestellt, das alle Mittel der Verführung benutzte. Einen großen Aufschwung nahmen die Schönheitsmittel im kaiserlichen Rom und trieben die sonderbarsten Auswüchse. So ist vom Kaiser Caligula überliefert worden, daß er seinen Bart mit Goldstaub puderte, um sich dadurch ein übermenschliches Aussehen zu geben. Aus der schier unübersehbaren Geschichte der Schönheitsmittel gibt ein Mitarbeiter des „Lancet" einen kleinen Auszug. Da wird z. B. an eine Stelle aus den Schriften von Xenophon erinnert, wo ein Mann seiner Frau in beißender Form die Unsinnigkeit des roten Schminkens vorhält, indem er ihr zu verstehen gibt, die Wahrheit werde doch eines Tages herauskommen. Jedenfalls läßt diese Erzählung darauf schließen, daß die alten Griechinnen das Schminken recht gut verstanden. Welch ungeheure Rolle die Sitte im römischen Reich spielte, geht daraus hervor, daß im Lateinischen dasselbe Wort die Begriffe „gemalt" und „falsch" ausdrücken konnte. Die Satiriker des Altertums zogen dann auch gegen die Schönheitsmittel in schärfster Weise vom Leder, und später folgten ihnen die christlichen Lehrer in ähnlicher Heftigkeit und mit gleichem Mißerfolg. Die lateinischen Schriftsteller haben den Schminksitten ihrer Zeit zu einer unvergänglichen Berühmtheit verholfen. In den Satiren des Juvenal wird eingehend beschrieben, wie eine reiche Dame ihr Gesicht mit einer Pasta aus Brotkrumen und mit Eselsmilch behandeln läßt, und die spitze Feder des Verfassers setzt hinzu, sie würde eine Herde von weiblichen Eseln sogar mitnehmen, wenn sie nach dem Nordpol verbannt werden würde. Das Gesicht der Dame schildert er als derart mit Pflastern und anderen Schönheitsmitteln bedeckt, daß man kaum die Haut erkennen könne. In der christlichen Zeit verzichtete man im Kampf gegen die Unsitten mehr auf die Ironie, und sprach ein unverholenes Verdammungsurteil gegen solche Weiber aus. Freilich ging die Wahl dieser Mittel damals ins Unglaubliche. Eines davon wurde Sepedon genannt und war angeblich der „Schaum" einer Schlangenart. Ein besonders ekelhafter Stoff, der schon von Plinius in diesem Zusammenhang erwähnt wird, ist rücksichtsvoll als „Emanation" des Krokodils bezeichnet, und zwar wurde dazu eine besondere Krokodilart ausersehen, die der Annahme nach von besonders schön und stark duftenden Blüten lebte und nach der damaligen Vorstellung von Wohlgeruch gleichsam ganz erfüllt war. Dieser eigentümliche Stoff wurde zu einem Toilettenwasser verarbeitet, dem außerordentliche Eigenschaften nachgerühmt wurden. Man sieht, daß das Arsenal an Schönheitsmitteln einer raffinierten Pariserin kaum sonderbarere Dinge oder eine größere Zahl davon aufweisen kann, als sie bereits im Altertum in Gebrauch gewesen sind.

Der Angeklagte im Aeroplan. Aus London berichtet man unter dem 21. d.: Graham White, der fliegende Engländer, der bei dem denkwürdigen Fluge von London nach Manchester dem Franzosen Paulhan beinahe den Sieg streitig gemacht hätte, ist wieder einmal in Aller Munde. Er ist ohne Zweifel ein origineller Mensch und hat dafür heute einen vollgiltigen Beweis geliefert. Gestern Abends erhielt er durch die Post eine Aufforderung des Polizeirichters vor dem Gerichtshofe zu erscheinen und sich wegen eines schweren Verbrechens zu verantworten. Er hatte vor einigen Tagen auf einer Automobilfahrt ganz vergessen, daß die Wege auf der Erde noch nicht so frei sind, wie die Wege im Aether. White trieb sein Auto zu der enormen Schnelligkeit von fast 100 Kilometer in der Stunde an. Ein Polizeimann, der diese wahnsinnige Fahrt mit ansah, forderte ihn auf, zu halten, und brachte ihn wegen grober Zuwiderhandlung gegen die Automobilgesetze zur Anzeige. Folge dieser Anzeige. White, der die Vorladung in Brookland erhielt, sprang sofort aus dem Bett, um den ersten Schnellzug nach London zu benützen. Er verfehlte jedoch den Zug, und als er erfuhr, daß der nächste Zug erst zwei Stunden später abgehe, beschloß er, im Aeroplan zum Termin nach London zu fahren. Gedacht, getan. Er füllte den Behälter seiner Flugmaschine mit Benzin, setzte den Motor in Bewegnng, erhob sich in die Lüfte und flog nach London, wo er wenige Schritte von der Wohnung eines der Richter des Gerichtshofes glatt landete. Der kühne Gedanke, auf einem früher noch nie benützten Wege zu Gericht zu fahren, schien aber auf den Richter gar keinen Eindruck gemacht zu haben: er ließ nicht Gnade walten und verurteilte den White zu 100 Mark Geldstrafe und zu den nicht unerheblichen Kosten des Prozesses. White hatte seine Schuld reumütig eingestanden und zu seiner Entschuldigung nur angeführt, daß er im Auto so schnell habe fahren müssen, weil er mit einer Person, die er nicht nennen wolle, eine Verabredung für eine bestimmte Stunde getroffen hatte. Nach der Urteilsfällung kehrte der Flieger in seinem Aeroplan nach Brookland wieder zurück.

Eheschließungen auf Probe im alten Egypten. Daß im alten Egypten Probeehen gesetzlich erlaubt waren, beweist ein Vertrag, der, wie die „Zeitschrift für egyptische Sprache" mitteilt, auf einer etwa aus den Anfang der römischen Kaiserzeit stammenden Thonscheibe sich entziffern ließ. Danach ging der Gänsezüchter Psemminis mit der Frau Taminis einen Kontrakt ein, wonach er sie für die Dauer von fünf Monaten in sein Haus als Ehefrau mit allen Rechten aufnimmt. Als Pfand dafür deponirt er in einem Tempel eine bestimmte Summe, die ihr zufallen soll, falls er sie vor Ablauf der Probezeit aus dem Hause jagt. Von der Mitgift, den Kindern, Ehescheidung usw. ist in dem Text nicht die Rede; trotzdem kann es sich nicht um eine Art Koknubinat handeln, denn es wird ausdrücklich das Wort für „legitime Ehefrau" angewandt. Anscheinend sollte diese Probeehe eine Versicherung vor Allem gegen eine kinderlose Ehe sein. Denn wir wissen, welchen Wert gerade die semitischen Völker auf eine möglichst zahlreiche Nachkommenschaft legten. Fünf Mo-

Blendend schönen Teint

bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Iteanu kgl.-rum. Hoflieferant, erzeugten

Crème und Puder „FLORA"

vor und nach Gebrauch

Crème „Flora" ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches **Sommersprossen, Hautflecken, Wimmerln etc.** in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut wird zart und sammtartig. — Preis eines Tiegels Lei 1.50 — **„Puder Flora"** erhöht den geradezu frappanten Effekt der **„Creme Flora"** — Preis Lei 2.

Capilogen „Flora" (Haarwasser) und **Haarpomade „Flora"** von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und befördern den Haarwuchs. Große Flasche Capilogen Lei 3.25, kleinere Flasche Lei 2.50. Großer Tiegel Pomade Lei 2.50, kleiner Tiegel Lei 1.75, **Toilette-Seife „Flora"** Lei 1.25.

Mundwasser „BUCOL" und Zahnpasta „BUCOL" werden allen hygienischen Anforderungen für Mund und Zahnpflege gerecht. Mundwasser Lei 1.50, Zahnpasta Lei 1. Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften.

nate, das ist die Zeit, in der die Schwangerschaft einer Frau deutlich erkennbar wird. War dies der Fall, so wurde offenbar die Probeehe durch einen neuen Vertrag, bei dem der Priester als Standesbeamter zu fungiren hatte, worauf der obenerwähnte Text ebenfalls schließen läßt, in eine Dauerehe verwandelt.

Handel und Verkehr.

Eine Uebertretung des Lampenpetroleumgesetzes. Das Finanzministerium setzt bekanntlich den Preis, zu welchem das Lampenpetroleum verkauft werden soll, von drei zu drei Monaten fest. Die Fabrikanten dürfen daher das Leuchtöl nicht teurer verkaufen, als offiziell bestimmt wird. Trotzdem bringen es gewisse Fabrikanten zustande, ihr Fabrikat zu einem höhern Preise an den Mann zu bringen. So wurde Herr Odabaschian in Prahova überführt, daß er vor dem Monat April das hundert Kilogramm Lampenpetroleum zum Preise von 9 Lei 50 Bani anstatt 8 Lei 30 Bani, wie viel damals der offizielle Preis war, verkauft hat. Infolge dessen hat das Finanzministerium den Fabrikanten Odabaschian zu einer Geldstrafe von 3000 Lei verurteilt.

Für das Quartal April—Juli wurde der Preis des Lampenpetroleums auf 8 Lei 10 Bani pro 100 Klgr. festgesetzt.

Die Versendung der Collis per Eil- oder Frachtgut wird mit Beginn des 1. Juni l. J. mittelst spezieller Stempelmarken, die ohne alle andere Formalität auf die Pakete angebracht werden, erfolgen. Den neuen Bestimmungen zufolge, kann das Publikum fortan per Eilgut Collis im Gewichte von 5 bis 10 Kilogramm und solche per Frachtgut im Gewichte bis 50 Klgr. expedieren. Die neuen Stempelmarken werden bei allen Bahnhofkassen verkauft.

Getreidebericht. (Originalbericht des Bukarester Tagblatt): Die deprimierende Stimmung im Getreidehandel hat seit dem letzten Wochenberichte weitere erhebliche Fortschritte gemacht. Sowohl die amerikanischen als die westeuropäischen Märkte bringen täglich Meldungen von bedeutenden Rückgängen in den Preisen, ohne daß auch nur ungefähr vorausgesehen werden kann wo dieselben Halt machen werden.

Weizen ist laut dem letzten Brailaer Berichte u. zw. prima Qualitäten kg 80—81.800 a Lei 16.50, inferieure kg 76 a Lei 14.10 ab Magazin gehandelt worden. Abschlüsse in Weizen der kommenden Ernte sind äußerst spärlich, der letztbekannte der aber schon seit einigen Tagen datiert, ist zum Preise von Lei 15.75 bordo Sulina per August-Septer-Lieferung gemacht worden. —

Mais ist für prima Ware bis Lei 11.25 ab Waggon und Schlepp zurückgegangen, Cinquantin Lei 12.85, Pignoletto und Rotmais Lei 13. —

Roggen absolut vernachläßigt.

Gerste Lei 9.80—9.90 ab Schlepp.

Hafer verkehrlos. —

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: St. I. Capriţescu, Zimnicea; Ilie Dumitrescu, Roschiori-de-Vede; Gh. Radulescu, Gerber, Târgoviște; Gizella J. Meller, Manufakturwaaren, R.-Vâlcea; A. Blotz und Dumitru Prădatu, R.-Vâlcea (verhaftet); P. Guritză und G. Dumitrescu, Schuhwaaren, Buzeu. — Andrei Negrea, Colonialen, Buzeu; Iancu Bucium, Eisenwaaren, Vaslui; M. L. Marcus, Schuhwaaren, Ploești; Itzic Goldfeder, Ploești.

Die Manufakturwaarenfirma Theod. I. Dresner in Jassy ist in Zahlungsstockung geraten. Der Status ist noch nicht bekannt. Die Passiven sollen zirka Lei 700.000 betragen. Beteiligt sind österreichische, italienische, deutsche und Schweizer Firmen der Texrilbranche.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 3. bis 8. Mai a. St. (Curier Judiciar Nr. 35.)
Löwenthal S. 500, Löbel D. Aron Mark 100, Lindenberg E. und Juster M. 400, Matei Nitza 220, Molnar Iphan 400, Mihailide M. und Major D. 2200, Mavrodi M. 3000, Mendelovici L. Julius Mark 130, Macedonsky W, 200, Nitzulescu Al. Lei 600, Nedelcovici P. und Mitana 155, Orascu N. C. 100, Petrescu N. Radu und Constantinescu I. Al. 400, Parvulescu Staicu 150, Dr. Prahoveanu Florea 200, Podgoreanu I. Matei 600, 500 700, Podgoreanu I. Matei und Elena 1000, Podgoreanu I. A., Matei und Elena 7000, Rosenthal Elias Mark 40, Rosazza Iginio L.-st. 650; Lei 306, Radulescu P. und Constantza 217,40, Sturdza M. Locot. 550, Streitmann St. H. 370, Schwartz, Șaranga und Simovici 350, Segall Aneta 450, 300, Teodorescu Stoinea 1000, Sterie I. Teodosie 128,50, Zissu Fr. 8400, Zancheta N. 245, 185, Zahareanu Jean Lei 270, Zuckermann A. Uriel Lei 200.

Tratten: F. Rubinstein 132,75, Nic. I. Gheorghiu 100, Metalurgia Română Kronen 576,20 B. Schnierer L-st. 108.11.8, Frați St. Bebri u. Co. 305, Fabrik Victoria 115,05.

Getreidekurse vom 1. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.")

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 16.— bis 16.50 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12.50, Hafer 10.75 bis 11.—, Roggen —.— bis —.—, Raps —.— bis —.—, Gerste 12.— bis 12.50, Bohnen —.—. Tendenz *ruhig*

New-York. Weizen disponibel 106. 4/8, Mai 101 5/8, Juli 98 3/8, Mais disponibel 65 4/8, Mai 67 2/8, Juli 67 2/8.

Chicago. Weizen: Mai 94 2/8, Juli 92 1/8, Sept. 91 5/8 Mais: Mai 58 /—, Juli 58 5/8, Sept. 55 7/8.

Paris. Weizen: Juli-August 23.85, Sept.-Dez 23.60 Mehl: Juli-August 31.35, Sept.-Dez. 30.85, Oel: Mai 54.50 Juni 55,—, Juli-August 55.50. Sept.-Dez. 56.75.

Berlin. Weizen: Mai 192.—, Juli 186.50, Roggen; Mai 143.—, Juli 147.—. Mais: Mai —.—, Juli —.—.

Liverpol. Weizen: Juli 6/11 1/8, Okt. 6/ - /—. Mais: Juli 4/7 1/8, Okt. /— —

Offizielle Börsenkurse. Vom 1. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.")

Wien. — Napoleon 19.08, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 662.75, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1182.—, Ungar. Kredit 833.75, Oesterr. Eisenbahnen 754 40, Lombarden, 116 10 Alpines 726 50, Waffenfabrik 695.—, Türkenlose 258.—, Oest. perp. Rente 94.30, Oesterr. Silberrente 94 25, Oesterr. Goldrente 116.95, Ungar. Geldrente 113.40, Russische Rente 103.60.

Devis: London 240.725, Paris 95.30, Berlin 117.50, Amsterdam 198.80, Belgien —.—, Italien —.—, *Tendenz schwach*

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.40, Rubel 216.65, Darmstädter Bank 131. , Diskontobank 188.75, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.25, 4 pr. Rente 1889 92.20, idem 1890 94.90. idem 1891 91.30, idem 1894 91.25, idem 1896 91.30, idem 1898 91.—, idem conv. 1905 91.70. idem 1905 91.20, idem 1908 90.60, 4½ pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99.— idem 1895 98.50, idem 1898 98.80, Banca Generală Română 1:9.—, Escomptebank 3. 1/4.

Devis: Amsterdam —.—, Belgien —.—, Italien —.— London —.—, Paris —.—, Schweiz —.—, Wien 85.—.
Tendenz schwach

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1840.— Ottomanbank 724.—, Türkenlose 224.25, 3 pr. französische Rente 99.22, 5 pr. rumän. Rente —.—, idem 97.25, 4 pr. rum. Rente —. , Italieuische Rente —.— Ungarische Rente 98.80. Spanische Rente 96.65, Russische Rente 1893 —.—, Rumänische Rente conv. 92.—, Neue rumänische Anleihe conv. 94.50, Eskomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1413.

Devis; London 252.75, Wien 104.81, Amsterdam 208.56 Berlin 123.25, Belgien 5/16, Italien 9/16, Schweiz 1/16
Tendenz besser

London.—Consolides 82 1/8ex Banque de Roumanie 9./ – Escomptebank 3 3/8.

Devis: Paris 25.43 3/4, Berlin 20.72 Amsterdam 12.05

Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 102.50, Escomptebank 3 1/4

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 994, Nationala 1140. Generala 1082.

Brüssel.— (Zucker-Aktien). Aktienkapital ——, ord. Aktien-Kapital, 805,— Buk. Tramway —.

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 30. Mai.— Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.

Weizen 10.25 bis 10.50, Roggen 7.20 bis 7.40, Gerste (Brauerware) 7.40 bis 7.60, Hafer (Herrschaftsware) neu 6.40 bis 6.50, Oelsaaten: Winterreps —.— bis —.—, Hanfsaat —.—, bis —. , Kleesaat prima —.— bis —.—, Mais — bis —,—, Neumais 7.— bis 7.20, Cinquantin —.— bis —.—. Kleie: Weizen 4.40 bis 4.50, Roggen 4.50 bis 4.60. Hülsenfrüchte: Bohnen lange —.— bis .—, Erbsen —.— bis —.—.

Bukarester Devisenkurs vom 1. Juni.

London. Check 25.30 /— bis 25.27 1/2, 3 Monate —
Paris. Check 100.35 /— bis 100.15 /—, 3 Monate —
Berlin. Check 123.72 1/2 bis 123.47 1/2, 3 Monate —
Wien. Check 105.30 /— bis 105.10 /—, 3 Monate —
Belgien. Check 100.07 1/2 bis 99.87 1/2, 3 Monate —

Die rumänische Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis über ihre Situation vom 28. Mai n. St. 1910:

Aktiva:		
Goldreserve in Metall	89514734	126499148
„ „ Tratten	36984414	
Silber und verschiedene Münzen		1811946
Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille		63973877
Anleihen auf Staatseffekten*)	10244000	26700415
„ „ „ C-to cr.	16456415	
Oeffentliche Fonds		11999876
Effekten des Reservefonds		14798943
„ der Immobilienamort. u. Material.		3116121
Immobilien		6001308
Mobiliar und Druckmaschinen		712692
Verwaltungsspesen		806348
Freie Depots		106020300
Wertrechnungen		38272359
Verschiedene Rechnungen		5535224
	Total	406248557

Pasiva:	
Kapital	12000000
Reservefond	28352686
Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien	4180436
Im Umlauf befindliche Banknoten	254139540
Zinsen und verschiedene Depots	1555595
Zurückziehbare Depots	106020300
Verschiedene Rechnungen	——
Total	406248557

*) Zinsfuss 5½%. — Escompte 5%.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	31. Mai	1 Juni.	Bemerk.
Turnu Severin	5.70	5 65	*fallend*
Calafat	6 07	6 00	„
Bechet	5.56	5 55	„
Turnu Magurele	4 93	4 95	*steigend*
Giurgiu	5 74	5 74	*station.*
Oltenitza	5 77	5 80	„
Calaraschi	5 18	5 21	„
Cernavoda	5.34	5 35	*steigend*
Gura Jalomitzei	5 26	5.28	*station.*
Galatz	4 31	4 32	*steigend*
Tulcea	2 72	2.73	*steigend*

Vom 30. Mai.

			gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:	Pasau	+ 405 cm	13 cm	— cm	+ 16
	Wien	+ 204 cm	— cm	1 cm	+ 18
	Poszony	+ 376 cm	2 cm	— cm	+ 15
	Budapest	+ 448 cm	19 cm	— cm	+ 17
	Orschova	+ 469 cm	4 cm	— cm	+ 15
	Varasd	+ 248 cm	4 cm	— cm	+ 11
	Barcs	+ 256 cm	— cm	4 cm	+ 11
Drau:	Esseg	+ 406 cm	1 cm	— cm	+ 17
Save:	Szisseg	+ 180 cm	13 cm	— cm	— 16
	Mitrowitza	+ 440 cm	17 cm	— cm	+ 17
Theiss.	M.-Sziget	+ 38 cm	4 cm	— cm	+ 17
	Szolnock	+ 67 cm	— cm	3 cm	+ 14

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Ambasadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Domnul Zero", Lustspiel.

Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph „Volta" Str. Doamnei und „Volta" im Bristol-Saal,

Telegramme.

Zum Tode Professor Kochs.

Baden-Baden, 1. Juni. Heute nachmittag um 4 Uhr fand im hiesigen Krematorium die Einäscheruug der sterblichen Ueberreste Robert Kochs statt. Wie der Verstorbene gewünscht, wurde von jeder großen Feierlichkeit abgesehen.

Die Beileidskundgebungen, die der Gattin des verstorbenen Forschers zugegangen sind, haben sich bereits zu wahren Stößen angehäuft. Aus allen Teilen der zivilisierten Welt sind Depeschen eingetroffen, von wissenschaftlichen Vereinen und Korporationen wie von einzelnen Personen.

Zusammentritt der neuen französischen Kammer.

Paris, 1. Juni. Die neue Kammer hielt heute ihre erste Sitzung ab. Das Haus wählte Henri Brisson mit 332 Stimmen zum Präsidenten und zu Vice-Präsidenten die Herrn Etienne und Berteaux.

Die ungarischen Wahlen.

Budapest, 1. Juni. Entgegen den allgemeinen Erwartungen, errang die Regierung einen großen Erfolg bei den Wahlen.

Bis um 8 Uhr abends wurden folgende Resultate bekannt: Es wurden 125 Regierungsanhänger, 20 Kossuthisten, 12 von der Partei Justs, 12 Anhänger Andrassys, 3 Klerikale, 2 Rumänen und ein Slovak gewält.

Die Kossuth-Partei verliert 28, die Justh-Partei 40, die Klerikalen 10, die Rumänen 6 Sitze. Unter den gewählten Ministern befinden sich Lukacs, Zichy, Serenyi und Hieronymi. Stefan Tisza wurde zweimal gewählt.

Evangelische Gemeinde
zu Bukarest.

Die Evangelische Gemeinde in Bukarest sucht für sofortigen Eintritt eine Schreibhülfe. — Gute Handschrift und Uebung im Maschinenschreiben erforderlich.

Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind an den unterzeichneten Vorstand, Strada Luterana 10, zu richten.

Der Vorstand der Evangelischen Gemeinde.

Die tiefbetrübten: Frau, Mutter, Großmutter, Brüder, Schwestern, Schwäger, Schwägerinnen, Neffen und Nichten bringen schmerzerfüllt zur Kenntnis, daß ihr innigstgeliebter

Rubin Goliger
Architekt,
Ritter des rumänischen Kronenordens,

nach kurzem Leiden, im Alter von 58 Jahren, verschieden ist und ersuchen Sie, dem morgen Freitag, den 21. Mai a. St., 10 Uhr vorm., stattfindenden Gottesdienste im Trauerhause, Calea Victoriei 105. beizuwohnen.

Betet für ihn!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verwandte, Freunde und Bekannte werden ersucht, Vorstehendes als Einladung zu betrachten.

Bierhaus und Restaurant
La Carpați
Unternehmer: C. ARGHIR.
Spezialität des Hauses **Bier à la Pilsen** aus der Fabrik LUTHER
S-sori Gebr. CZELL.
Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn **Hans Schultzer**, Violinvirtuose.
Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.
Jeden Donnerstag von 8—1 Uhr abends
Klassisches Konzert.
Im Wintergarten serviertes **Mittagessen** à Lei 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

BESTE ZAHN-CRÊME
KALODONT
erhält die Zähne rein, weiss, gesund.
per Tube 75 Bani
erhältlich in: Parfumerieu, Apotheken Droguerien etc,
F. A. SARG's Sohn & Co., Wien-Paris.
Repräsentant: **Sam. Löbl, Bukarest.**

Carul cu Bere
Eigentümer FRAȚII MIRCEA
Schönstes und bestens eingerichtes Bierlokal der Hauptstadt.
Spezialbier Bragadiru
welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.
Kalte Speisen und delikate Selchwaren.
Ausgezeichnete Bedienung,
Unübertroffene Reinlichkeit.

Trinken Sie Oppler-Bier

stets anerkannt der beste Stoff.

Erste Wechselstube „Zur Börse"
Bankhaus.
Isac M. Levy S-ri
Gegründet 1873.
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.
Ziehung der 1. Klasse am 10.|23. Juli.
Kaufloz: Ein ganzes 12 Lei, ein Halbes 6 Viertel 3 und Achtel Lei 1.50

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

„Fotoglob"

Modernes photographisches Institut.
3, Boulevard Academiei 3.
Spezialität:
Photographische Postkarten
12 Stück Lei 4.
7 „ „ 3.50
Billiger und besser als sonstwo.

Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als **Spezialarzt.**
Str. Barbu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10—3 und von 8—9 Uhr abends.

Buchhalter,

bilanztüchtig, mit Kenntnis der rumän. Sprache wünscht sich per 1. Juni oder 1. Juli zu verändern. — Adr. erb. unter „Bilanz" an die Adm.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause
8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,

Bürgermeisteramt
der Stadt
Turnu-Severin.

Bekanntmachung.

Die Primarie der Stadt Turn-Severin vergiebt auf dem öffentlichen Lizitationswege die Arbeiten für die **Wasserversorgung der Stadt,** *auf Grund der Projekte, Devise, Bedingnishefte und Spezialbedingungen die auf diese Arbeiten Bezug haben.*

Die Arbeiten teilen sich in zwei Lose ein:

I. *Los I umfasst: Sämtliche Arbeiten beziehen sich auf:*

1. Gewinnung des Wassers aus der Donau;
2. Stauungsröhren vom Pumpbrunnen bis zum Abflussbassin;
3. Abflussbassins (3);
4. Sandfilter (3);
5. Stauungsröhren von dem Maschinenhause zum Wasserkastell;
6. Station für Motorkraft für Pumpen in der Stadt und Ozonisierung;
7 Wasserkastell;
8. Ablaufkanäle der Installationen;
9. Konduktennetz und Accesorien in der Stadt;
10. Maschinen, elektrische Installationen und Beleuchtung;
11. Telephon und verschiedene Signale;
12. Calorifere u. Verkleidung der Wasserröhren in der Uzine;
13. Einzäunung der Installationen;
14. Wohnhaus für den Chefmechaniker;
15 Wohnhaus für das Personal.

Alle diese Arbeiten, so wie sie im allgemeinen Schätzungs-Devis vorgesehen sind, welches vom hohen technischen Rate unter No. 49 vom 20. März 1910 gutgeheissen wurde, belaufen sich auf Lei **1,307,000,—.**

II. *Los No. II umfasst:*

Installation der Ozonisierung, die im allgemeinen obenerwähnten Schätzungs-Devis vorgesehen ist und mit Lei 90,000 veranschlagt ist.

Die Konkurrenten werden für jedes Los separat offerieren und werden je zwei separate Offerten, von den nötigen Garantien begleitet, einreichen.

Die Konkurrenten werden auch nur für ein einziges Los Offerte machen können.

Die Offerten müssen gestempelt sein, in geschlossenem Couvert überreicht werden, auf welchen das Los, für welches offeriert wird, verzeichnet sein wird und es muss ihnen das Recipiss der Depositen- und Consignationskasse, aus welchem der Erlag der Garantien hervorgeht, beigelegt werden; diese Garantien werden am Tage und Stunde der Lizitation bei der Kasse der Gemeinde T.-Severin erlegt werden können.

Diese provisorische Garantie wird 4pCt. vom Werte jedes einzelnen weiter oben spezifizierten Loses betragen.

Die Lizitation findet in der Vorhalle des Bürgermeisteramte der Stadt T.-Severin am 28. Juni a.St.1910 um 3 Uhr nachm statt.

Die Lizitation findet dem Art 72—83 des Gesetzes der allgemeinen Staatsbuchhaltung gemäss, statt.

Indem der Unterzeichnete dies zur allgemeinen Kenntnis bringt, fordert er die Bewerber, die diese Arbeiten übernehmen wollen, auf, ihre Offerten am oben genannten Tage und Stunde einzureichen.

Die Prospekte, Devise, Bedingnishefte und alle auf diese Arbeiten bezughabenden Akte, die von den zustehenden Behörden genehmigt sind, können an jedem Arbeitstag bei dem technischen Bureau der Primarie T.-Severin zwischen 9—12 vorm. und 3—6 nachm. besichtigt werden.

Der Bürgermeister: SABIN POPESCU.
Der Sekretär: V. ISVORANU.

No 1594
1910, Mai 8

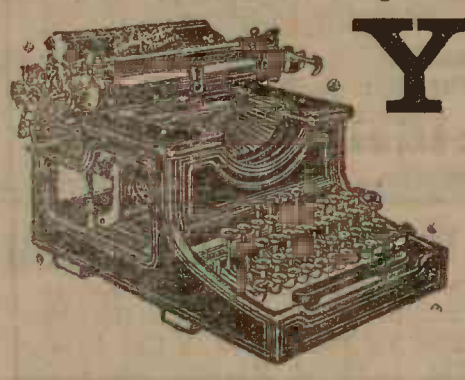
Dr. L. Weintraub

Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm
Calea Văcărești 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărăție).

Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!
Kein Niederhalten der Umschaltetaste.
Keine Fehlabdrücke der grossen Buchstaben.



Yost

Modell 15

mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung D. R. P.
findet allgemeinen Beifall und lebhafte Aufnahme.
»YOST«-Gesellschaft
Bucarest, Calea Victorie 54

Städtische Gewerbe-Akademie Friedberg in Hessen.
Polytechnisches Institut für Maschinenbau-, Elektrotechnik-, Bauingenieurwesen. — Architektur- und Automobilbau.
Programme durch das Sekretariat.

Rumänische Holzwarenfabrik
Bucher & Durrer

Bukarest.

Fabrik und Niederlage	Ausstell. u. Verkaufslokal
Soseaua Basarab 27|29|30	Calea Victoriei 128

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
Thüren, Fenster, Kehlleisten etc.
Möbel in jedem Styl
und in jeder Holzart.
Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Salons, Entrees
Bureaumöbel in größter Auswahl.
Spezialität in:
Amerikanischen Bureaumöbelu, Bureaux, Bibliotheken „Unirea" Aktenschränke, Bureaufauteuils sowie tapezierte Möbel
Massive Parquetten
Tafelborduren und amerikanische Parquetten aus Eiche und Buche
Hölzerne Riemenscheiben.
Haushaltungs- und Küchengegenstände.
Eiskasten
Hygienische Artikel.
Meter- und andere Holzinstrumente und Maasse.
Alle Schreib-, Zeichnen-, Bureau u. Schul-Artikel.
Schreibfedern, Papierklammern.
Galanterie- und Tabletteriewaren.
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz, Faßhähnen und Faßspunten etc.
Brenn-Holz

Au Bon Marché

Bukarest, Strada Lipscani 58—60—62. — Telefon 38.

Spezialitäten für die Carnevals-Saison:

Kleider *für Bälle, Soiree's Hochzeiten etc. werden nach den letzten Pariser Modellen ausgeführt.*

Stoffe die feinsten und modernsten, **Seidenwaren** Samte, feinste und modernste.

Weisswaren *Grosse Spezialabteilung für Herren, Damen und Kinder.*

Brautausstattungen
fertige und auf Bestellung. Ohne Konkurrenz. Von den elegantesten zu den einfachsten.

Preise, *die dem Namen der Firma „AU BON MARCHE" vollkommen gerecht werden.*

Vorrätig bei:
Bukarest: Economu & Zlatko, Str. Doamnei, B. Feldmann, Calea Victoriei 80, Michel Goldstein, Str. Bis. Enei 3, Simon Rosen & Co., Str. Carol 6, Socecu & Co, Soc. An, Victoriei, L. Wandelmann, Victoriei.
Ploesci: Livovschi, Drog M-Bravu, Cornelius Tacid, Drogueria.
Craiova: Alex. M. Bazelli.
Constanța: Al. T. Heldenbusch, Drog.

Bei Fach- wie Amateur-Photographen der ganzen Welt beliebt und geschätzt

„AGFA".

Entwickler:	Hilfsmittel:
Metol-AGFA	AGFA-Verstärker
Amidol-AGFA	AGFA-Abschwächer
Glycin-AGFA	AGFA-Fixiersalz
Rodinal-AGFA	AGFA-Schnellfixiersalz
Metol-Hydrochinon-	AGFA-Tonfixiersalz
AGFA in Substanz	AGFA-Blitzlicht
AGFA in Patronen	AGFA-Blitzlampe
AGFA in Lösung	AGFA-Blitzbeutel etc.

General-Vertreter für Rumänien und Engros-Lager
Ellinger & Schnirer, Str. Sf. Vineri 12.

Motore „Crossley"

Billigste und solideste motorische Kraft für Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit

Spezielle Construktion für Mühlen, Fabriken etc.

Sehr einfach zu bedienen, leichter und regelmässiger Gang.

Zündung mittelst Elektromagneten. Rasche Inbetriebsetzung und leichtes Einstellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore.
Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden.
Meh als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft.
Zahlreiche Installationen im Lande.
Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.
Alleiniger Vertreter und Niederlage:
W. STAADECKER, Bukarest, Strada Smardan 20.
Braila, Craiova, Botoșani.

Privatlehrer daselbst.

„Die Schule"
der doppelten
amerikanischen Buchführung
in Unterrichtsbriefen
nach neuester, leicht faßlicher Methode für den Selbstunterricht bearbeitet. — **Prospekt gratis.**
P. Gottfried, Fabriksbuchhalter
Mediasch = Medgyes, Langgasse 4, Transsylvania.

Feine deutsche Pension
mit schönen, grossen, sehr reinen Zimmern. Mittag- und Abendtisch. Auch nur Mittagstisch.
B-dul Carol 36. — Casa Peleș și Vîrful cu dor.

Die Möbelfabrik
unter der Leitung des Herrn
Johann Müller
aus der Strada Sabinelor befindet sich in der
Strada Zece Mese No. 3
Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer.
Solideste Ausführung in den modernsten Stilarten
Kunst-Möbeltischlerei
fertige und auf Bestellung ausgeführt.

Vom hohen k. k. Landesschulrate konzessioniertes
Knaben-Pensionat
des Pädagogen B. Nassan,
Wien II., Czerninplatz No. 4.
Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterstützung in jedem Studium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüglichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener Handelsakademie.
Ferienheim in Böslau
für erholungsbedürftige Knaben,
Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

Bevor Sie Ihre Kleider bestellen, besuchen Sie die
Wiener Schneiderei „Rubin"
Bukarest, Str. Doamnei 1 (Palais Rifon)
Lieferant aller Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Beamten.
Sets mit englischen Stoffen von: Low, Donald & Co. Ltd. und Howse, Mead & Sons, Ltd, sowie französischen Stoffen ausgestattet. Sport-Costüme sowie Livreen werden zu civilen Preisen ausgeführt.

Sanatorium Dr. Margaritescu
Institut für phisikalische Therapie und orthopädische Chirurgie.
Calea Griviței 67. — Bukarest. — Telephon 23.
Operations-Saal. — Abteilung für systematische Hydrotherapie, --- Inhalationen.

Physikalische Abteilung:
Röntgenzimmer, D'Arsonvalisation, Franklinisation; galvanischer-, faradischer- und sinusoidaler Strom, Ionisation medikamentöse Kataphorese), Vierzellenbad, Elektrolise, Endescopie, galvano-kaustic, Heisluftbehandlung, Licht- und Sonnenbäder, Kohlensäurebäder, Hydrotherapie, Wassermassage, Vibrationsmassage, Pneumatische Saugmassage (Bier), Mekanotherapie, Schwedische Heilgymnastic etc. etc.
Es wird behandelt: Gicht, Rheumatis, Artritis, chronische Gelenksteifigkeiten, Fettsucht, Neurasthenie, Arterioskleroze, Hämoroiden, Constipation, Paralisen, Ischias, Nervenkrankheiten, Hautkrankheiten, Lypus, Krebs, Tabes, Ataxie etc.

AUFZUG.
Abonnement für 10 Sitzungen *40 und 80 Lei*
Behandlung samt Pension 15—25 Lei pro Tag.

Orthopädische Abteilung:
Redressionen, Extensionen, Gypsverbände, orthopädische Operationen, orthopädische Verbände etc.
Es werden behandelt: Alle Verkrümmungen, Geburtsfehlern oder erworbene Difformitäten, Hüftverrenkung, Rückgradverkrümmungen, Wirbel-Entzündung, Puckel, Hüften-Entzündung, verschiedene Gelenktuberkulosen, Fisteln- und Knocheneiterungen, rachitische Knochenbügungen, Plattfluss u. s. w.
Körperliche Schönheitspflege mittelst Parafin- und Vaselin-Injektionen, Saug-Massage nach Bier, Vibrations-Massage, Epilation, Enthaarung u. s. w.

Auf Verlangen werden Prospekte zugesandt.

Natürliches alkalisches Tischwasser.
M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU
Quellenbesitzer M. Mihailescu
Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser
„HIGEYA"
wird von unsern ärztlichen Somitäten als das beste MINERAL-WASSER für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenterie empfohlen.

Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consum magazinen, Drogerien und Apotheken des Landes. Bestellungen en gros an
I. Davidescu Tecuci
Vertreter für die Oltenie und die Walachie
ISAC KOFFLER, Bukarest.
Flasche à 1½ Liter 85 Bani. 1 Liter 70, à ½ Liter 50 Bani.
(Preise verstehen sich überall).

Orenstein & Koppel-Arthur Koppel
A.-G. — Centrale: BERLIN.
Strada I C. Brătianu 18 -- Bukarest — Telefon 6/97.

Feldbahn-, Waggon-, Weichen- Locomotiv-Fabriken.

GROSSES LAGER IN:
Feldbahngleisen, Schienen, Muldenkippern. Plateauwagen, Ziegelwagen, Weichen, Drehscheiben, Radsätzen, Achslagern, Laschen, Bolzen, Schienennägeln etc. Sämmtliche Eisenbahnmaterialien für Anschlussgleise, Waldbahnen.

Lokomotivfabrik:
Produktion 500 Maschinen pro Jahr.

Spezialität: Rollenlager für Vaggonettes mit bis zu 50% Ersparnis an Zugkraft und 80% Ersparnis an Schmieröl.

Vermietung von Gleisen und Wagen zu günstigen Bedingungen.

Eichenholz-Parkette
erster Qualität.
Grosse Niederlage von Bauholz
für
Bauten u. Tischlereien in allen Gattungen.
Bautischlerei auf Bestellung
Stroh- und Gartensessel.
»RAHOVA«
Holzindustrie-Gesellschaft
LACK, BLAU & Comp.
Bukarest, 244, Calea Rahovei 244.

Druck der eigenen Druckerei. Eigenth. und Herausgeb.: Pop. Gerant: Pop.